

Leipzig. Die Zeitung erscheint mit Ausnahme des Montags täglich und wird Nachmittags 4 Uhr ausgegeben.

Preis für das Vierteljahr 1 1/2 Thlr.; jede einzelne Nummer 2 Ngr.

Deutsche Allgemeine Zeitung.

«Wahrheit und Recht, Freiheit und Gerechtigkeit»

Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes, sowie durch die Expedition in Leipzig (Querstraße Nr. 8).

Insertionsgebühren für den Raum einer Zeile 2 Ngr.

Deutschland.

Den Hamburger Nachrichten schreibt man aus Frankfurt a. M. vom 15. Oct.: „Nicht geringes Aufsehen haben hier die Aufsätze der Hannoverischen Zeitung in den Blättern vom 7., 8. und 10. Oct. verursacht, in denen der Hergang der Auflösung der deutschen Flotte erzählt ist. Es scheint beinahe, als seien dieselben aus offizieller Feder: zum wenigsten sind die Verhandlungen der Dresdener Konferenz und der Bundesversammlung sowie die Anträge der einzelnen Regierungen so genau mit Tag und Datum angegeben, daß dem Verfasser die Archive zu Gebote gestanden haben müssen. Die geschichtliche Wahrheit stellt sich dadurch freilich ganz anders dar als die bisher verbreitete Meinung über Motive und Rolle der einzelnen Staaten. Wie es merkwürdig genannt werden muß, daß der Antrag auf Veräußerung der deutschen Flotte von Weimar, Meiningen und Altenburg ausgegangen ist, so verdient es insbesondere Erwähnung, daß Oesterreich nicht allein allen Maßregeln zur Erhaltung beistimmte, sondern auch große Vorschüsse geleistet hat, um den Bundesstaaten Zeit zur Einigung über den Fortbestand der Flotte zu lassen, diese selbst unterdessen zu erhalten. Am eifrigsten für diese Erhaltung hat Hannover mit Oldenburg und den Hansestädten gewirkt, am entschiedensten der Auflösung zugeneigt hat sich Preußen gezeigt; Baiern, Sachsen, Großherzogthum Hessen und Schwarzburg-Rudolstadt waren bis zuletzt zu Beiträgen zur einseitigen Erhaltung bereitwillig, Dänemark, die Niederlande, sowie Württemberg und die drei Anhalt einer solchen gänzlich abgeneigt.“

Preußen. — Berlin, 20. Oct. Der Commission, welche bezüglich des Handelsvertrags zwischen Oesterreich und dem Zollverein gegenwärtig hier tagt, wird außer dem österreichischen und dem preussischen auch ein bairischer Commissar beitreten, und soll zu diesem Zwecke der bairische Bevollmächtigte bei der Zollconferenz beauftragt sein. — Nach einem Schreiben aus Rufschtuck hat der türkische Kurier, welcher mit der Kriegserklärung in das russische Hauptquartier gesendet wurde, am 7. Oct. das Lager bei Schumla verlassen. Omer-Pascha soll dem Angriffe zwischen dem 26. und letzten Oct. entgegensehen. Der Donauübergang von russischer Seite wird in der Gegend von Widdin erwartet. Doch glaubt man, daß selbst im Falle einer Berennung der türkischen Donaufestungen die weitem Operationen während des Winters eingestellt und in dieser Zeit Vermittelungsversuche angestellt werden würden. — Die Nachricht von einem Wechsel des Commandos der russischen Truppen an der Donau bedarf noch der Bestätigung und dürfte sich darauf zurückführen, daß Fürst Gortschakow als Chef des Generalstabs des Fürsten Paskewitsch von Haus aus in untergeordneten Verhältnissen zu dem greisen Feldmarschall steht. — Der durch die ausgeburger Allgemeine Zeitung mitgetheilte Bericht, daß Preußen in London auf eine Transaction in der orientalischen Verwickelung vor Ablauf der am 16. Nohartem 1270 ablaufenden Frist hinwirkte, erscheint in hiesigen unterrichteten Kreisen als ein Conjecturalerzeugniß. Wenn auch die Bemühungen der Wiener Conferenz gegenwärtig nicht mehr der Intention der diesseitigen Regierung befriedigenden Erfolg versprechen, so ist damit noch nicht positiv der dort bezeichnete Weg verlassen, geschweige denn der Det festgesetzt, in welchem die bevorstehenden neuen Conferenzen stattfinden werden.

— Die «Zeit» sagt in ihrer Nummer vom 20. Oct.: „König und Volk. Die Geburtstage der Fürsten sind wichtige Tage. Sie sind es nicht bloß darum, weil sie der Geschichte angehören und in ihr oft sehr bedeutungsvolle Abschnitte bilden: sie sind es besonders auch deshalb, weil sich an ihnen, so oft sie wiederkehren, die sichtbare Einheit zwischen Fürst und Volk manifestirt. Es sind heute vier Tage verfloßen, seit Preußen die Feier des Geburtstags seines Königs beging. Die Berichte über diese Feier liegen jetzt vollständig vor. Sie bestätigen von neuem, daß des preussischen Volks Liebe und Anhänglichkeit an seinen König kein Wahn ist. Durch das ganze Vaterland, bis an seine fernsten Grenzen, fand der 15. Oct. nur Einen Ausdruck: dem Könige Heil! Das ist erstärkend; denn darin liegt Preußens Zukunft. Die Neuzeit hat uns neue Institutionen gebracht. Der König und die Nation haben ihnen zugestimmt. Dadurch sind sie unser Eigenthum geworden. Ueber diesem neuen Eigenthum wollen wir aber ein altes, geheiligtes nicht vergessen: das Recht, mit unserm Könige uns Eins zu wissen. Preußens Stärke beruht nicht gesondert in seinen Ständen, nicht gesondert in seinem tapfern und vielerproben Heere: sie beruht in der Unzertrennlichkeit zwischen Krone und Volk. Das haben wir zu den verschiedensten Zeiten und bei den verschiedensten Anlässen gesehen. Treue und Hingebung des Königs an sein Volk und des Volks an seinen König sind es gewesen, die Preußen groß und stark gemacht haben, und die es mit Gottes Hilfe groß und stark erhalten werden. Darum ist die laute und ungeschminkte Feier des letzten 15. Oct. im ganzen Lande für Preußens Geschichte und für Preußens Zukunft von hoher und verheißender Bedeu-

tung. Sie lehrt uns, daß König und Volk noch immer Eins sind. Solange aber dies eine Wahrheit ist, ist uns um das Gedeihen des Vaterlandes nicht bange.“

— Der Zeitung für Norddeutschland schreibt man aus Berlin: „Alles wiederholt sich nicht im Leben; aber doch Manches noch, selbst wenn man glauben sollte, daß die Zeit zur Wiederholung vorüber sei. Wir haben vor dem tollgewordenen Jahre, wie es die Kreuzzeitung auch jetzt noch immer nennt, Zeiten gehabt, wo in den Akademien und an den Tagen, an denen in der Aula der Universität Reden gehalten wurden, eine neugierige erwartungsvolle Menge zusammenströmte, begierig zu hören, was Hr. v. Raumer oder Hr. Böckh oder ein anderer sogenannter liberaler Professor wiederum der Regierung an Nadelstichen und Nasenflüßern beibringen würde. Es war eine Erholung und Erquickung jener Zeit der Noth und der Armut, daß es doch noch einen und den andern Mann der Wissenschaft gab, der vor der Reihe der Hörer mit Sternen und Ordensbändern sagen durfte, daß der menschliche Geist sich nicht gewaltsam für immer unterdrücken lasse und daß die Freiheit der Wissenschaft keinem Garten gleiche, der mit Mauern umgeben sei. Ueber diese Zeiten schienen wir hinaus zu sein; aber siehe da, sie sind wiedergekehrt, gerade so wiedergekehrt wie die Verfolgungen der Freien Gemeinden, wie die kirchlichen Conflict und die politische Allgewalt, nur daß alles Dies noch viel schreckender, gerüsteter, energischer und entgegentritt als damals, wo immer noch der väterliche Absolutismus ein befänstigendes Pflaster für die Wunden des Polizeistaates hatte. Am Geburtstage des Königs hielt der professor eloquentias der Universität, Hr. Böckh eine Rede, die leidhaftig jene Tage von den Todten auferweckte. Hr. Böckh sprach über die Nothwendigkeit der Freiheit der Wissenschaft, die sich selbst zum Ziele habe, kein Brotstudium sei, und ihr innerstes Wesen, ihre höchste Aufgabe, das Fortschreiten nach den Quellen der Erkenntniß, nicht an dem Verlangen aufgeben dürfe, Staat und Kirche zu dienen und deren Zwecken dienstbar zu werden. Geschehe dies, so sei die Freiheit der Wissenschaft, die Wissenschaft überhaupt verloren. Der Redner beleuchtete dann die moderne Forderung der Wissenschaft, eine christliche Wissenschaft zu sein und was consequent sich daran knüpfte: eine katholische Geschichte oder eine theologische Philosophie zu erfinden, die, nach den Parteizwecken gebildet, die Zwecke der Parteien unterklüpe. Das pilante Thema lag dem Streite der Gegenwart zu nahe, um nicht unmittelbar auf die Gemüther zu wirken und die zahlreichen Zuhörer in verschiedener Weise anzuregen. Der Polizeipräsident und der Stadtkommandant, Generale und Geheimräthe, Priester und Leviten waren zahlreich vorhanden. Die Pointen und Stiche lagen offen und wurden um so mehr empfunden, da kürzlich erst, sowohl von der katholischen Kirchenversammlung in Wien wie von dem Evangelischen Kirchentage in Berlin, dort bestimmter, hier schüchtern, die Universitäten und Wissenschaften als die Pflanzschulen der Uebel erklärt und ihre katholische und evangelisch-katholische Bekehrung als dringend notwendig gefordert wurden. Hr. Böckh schloß dann ebenso, wie er es vormärzlich oft schon gethan hat: d. h. er rühmte, daß Preußen an die Pflanzstätten der Wissenschaft, niemals solche die Wissenschaft zerstörende Forderungen gestellt habe und er getrost vertraue, es werde auch in Zukunft nicht geschehen. Auf die größte Masse der Zuhörer machte die Rede eine bedeutende Wirkung. Jugend bleibt Jugend. Obwohl den Studenten jetzt nachgerühmt wird, daß sie vorherherrschend conservativ geworden seien, seitdem es den Handwerkern eingefallen, Demagogen zu werden, läßt das freimüthige Wort eines berühmten Professors doch seine Haken im frischen Fleische zurück. Von der andern Seite ward dies auch empfunden und der abgehende Rector, Oberconsistorialrath Stahl, konnte nicht umhin, einen Blisableiter aufzustecken. Hr. Böckh hatte es besonders betont, daß er im Geiste der Universität spreche, deren Heroen (Fichte, Wolf, Schleiermacher, Hegel) die Wände der Aula zieren. Hr. Stahl gab nun in der Schlussrede den 2000 Jünglingen die väterliche Ermahnung, sich durch nichts irre machen zu lassen in dem Streben, wie es das Jahr seines Rectorats erfreulich gezeigt habe und welches darauf gerichtet gewesen sei, «die Wissenschaft mit allem Ernst eines religiösen Sinnes zu durchdringen». Mit diesem Conflict endete die Versammlung in sehr bewegter Stimmung und es ist viel davon die Rede; alle Gesellschaftskreise beschäftigen sich damit, gerade wie damals, wo ein solches Zeichen ein Ereigniß war.“

— Infolge der neben dem Kirchentage hier stattgehabten Specialconferenz über die Sonntagshheiligung stehen nächstens verschiedene Kundgebungen zu erwarten. Es wird zuvörderst eine Denkschrift ausgearbeitet werden und zur Vertheilung kommen. An der Abfassung der letztern theiligen sich verschiedene Geistliche, der Landrath v. Kröcher und Prof. Liebner in Leipzig. Sodann soll eine Petition durch den Centralauschuß an die deutschen evangelischen Staatsbehörden und eine andere an die evangelischen Kirchenbehörden Deutschlands gerichtet werden, um dieselben zu

rtent... sen... Ankunft des... er Omnibus... Uhr Abends... abgehenden... Gepäck frei... halter und... lingen... om-Morgen... nach Süßen... derselben st... n Uhr nach... (3167-74)... nder... Leipzig... über Mies... eben nach... ten in Prag... 3) Nachm. 2 1/2... adn. Rahm... (1) f. n. a. h. u... ohne Un... übernahm... von Halle... l. u. u. II... 4 Uhr... öffnet täg... und Privat... enstationen... s, Cabinet... Babehaus... 9-11 U... hennadel... ntralhalle... Abends in... thalgasse I... ipzig... lung. Zum... von Fried... Bühne ge... e Musik in... lster Alz... (18330)



durchgreifenden Maßregeln im Interesse der Sonntagsheiligung zu bestimmen. Endlich aber wird eine Ansprache an die Geistlichen, Schullehrer, Rittergutsbesitzer, Landwirthe, Fabrikanten, christlichen Frauen und Jungfrauen veröffentlicht werden. (E. B.)

— Das das päpstliche Breve, welches die Einsegnung gemischter Ehen verweigert, bei der hiesigen katholischen Geistlichkeit noch keine Anwendung findet, bestätigt sich durch die vom Propst Pellgram in der hiesigen St.-Hedwigskirche am 16. Oct. erfolgte feierliche Trauung eines Paares, wo die Braut, die Tochter eines hohen Beamten, evangelischen Glaubens und der Bräutigam katholischen Glaubens war. Nach dieser feierlichen Handlung geschah die Einsegnung durch einen evangelischen Geistlichen in dessen Kirche. (Zeit.)

— Wie die Neue Preussische Zeitung hört, hat die Regierung in Betreff der Zulassung fremden Papiergeldes in den diesseitigen Staaten einen definitiven Beschluß noch nicht gefaßt.

† **Aus Preußen, 20. Oct.** Was die Aeußerungen der „Zeit“ auch über die preussische Politik mögen ahnen lassen wollen: die Befürchtungen einer Theilnahme derselben an der orientalischen Verwicklung werden nicht in Erfüllung gehen. Der Uebergang von der Neutralität zu einer Vermittelung, ja vorkommendensfalls zu einer bewaffneten Vermittelung ist zu schnell und zu wenig gerechtfertigt, als daß er gesücht werden dürfe. Die Conferenzen von Warschau, Vinniz und Berlin konnten der Conjecturalpolitik ähnliche Ideen an die Hand geben. Was aber seitdem in Konstantinopel, in London und Paris geschehen, hat die bisherige Sachlage ganz verändert. Nicht mehr am grünen Tische der Diplomaten, wo der Rückzug ohne Gefahr leicht möglich ist, sondern auf dem Schlachtfelde soll endlich die orientalische Frage entschieden werden. Wenn vor solcher Entscheidung durch die Waffen selbst Oesterreich, das Rußland so hochverpflichtete, zurückdrückt, sodas es plötzlich von Neutralität spricht: wie sollte sich Preußen, welches durch keine Verpflichtungen an Rußland gebunden, vielmehr durch mancherlei politische und kommerzielle Antecedentien demselben entfremdet ist, geneigt fühlen, russischer Eroberungslust den Rücken zu decken und sich unnöthigerweise den Wechselfällen und Verlusten eines Kriegs mit England und Frankreich aussetzen zu wollen! Mag Preußen sich als Großmacht zeigen, aber dadurch, daß es eine eigene Bahn geht, jene eigene Bahn, welche es die andern Großmächte ohne Unterstüßung, ja mit Anfeindung und Bedrohung in der neuesten Zeit gehen ließen. Mit geschonten Kräften wird es im Stande sein, zu rechter Zeit als Großmacht zu sprechen und im Geiste der Politik Friedrich's des Großen die Entscheidung zu geben.

— Die Neue Preussische Zeitung vom 21. Oct. sagt: „Wir erfahren von einer glaubwürdigen Person, welche vorgestern Paris verlassen hat, daß die ministeriellen Blätter in Paris den Befehl erhalten haben, das Publikum nach und nach mit einer feindseligen Haltung der nordischen Mächte vertraut zu machen, d. h. zu erklären: Oesterreich und Preußen würden für den Fall einer thätigen Einmischung Englands und Frankreichs in den etwaigen russisch-türkischen Krieg nicht neutral bleiben.“

† **Breslau, 19. Oct.** Am gestrigen Tage erfolgte die feierliche Consecration des nunmehrigen Fürstbischofs Heinrich Förster durch den Cardinal v. Schwarzenberg. Die Bedeutung, welche unsere Provinz in kirchlicher Beziehung beanspruchen darf, läßt nicht bloß die Bewohner Schlesiens mit Spannung dem ersten Hirtenbriefe des neuen Kirchenfürsten entgegensehen. Ich bin zufällig im Besitze einer Abschrift des Hirtenbriefes, aus dem ich Ihnen einzelne charakteristische Stellen mittheilen will. Von der Schule heißt es: „Was soll ich sagen, denke ich an die Schule, diese Tochter der Kirche, welche sie geboren, durch lange Jahrhunderte an ihrer Brust genährt und gepflegt, und die wir nun ihren Mutterarmen so weit entrückt sehen!“ Von der Zeit heißt es: „Die Zeit ist krank, und schwer krank. Und warum ist sie krank? Weil sie das Brot des Heils von sich geworfen, weil sie mit ihrem Lieben und Leben sich an die Creatur gehangen und in dem alten Hochmuthschwindel den Menschen an die Stelle Gottes gesetzt hat.“ „Mit schwerer Sorge“, ruft er an einer andern Stelle aus, „blicke ich in die Zukunft und zittere vor der Kurzsichtigkeit Derer, die in den übel verhehlten Anschlägen der Bosheit, in den durch die Länder zuckenden Bewegungen, selbst in den gegen die Fürsten erhobenen Dolchen keinen Grund finden, sich in der bequemen Ruhe stören zu lassen, mit welcher sie ebenso wie vor dem Jahre 1848 in die kommenden Tage blicken. Und ich zittere vor der Macht der wachsenden Armuth, und ihrer Abwendung von Gott, und ihrer Priesterverhöhnung auf den Straßen, und ihrer Religionsverpöschung in den Werkstätten.“ Aber trotzdem ermahnt er zu muthigem Ausharren. „Die Kirche“, sagt er, „ist im Kampfe alt geworden, aber das Alter hat sie nicht schwach gemacht. Sie ist ihrer Reichthümer beraubt worden und die Armen weinen darum; sie selbst aber fühlt sich noch ebenso reich als in den Tagen ihres Besitzes.“ Weiter sagt er von ihr: „Ihr Ende ist verkündet, ihr Grabgeläute angestimmt, ihre letzte Stunde mit Zuversicht erwartet worden: aber sie überlebt alle ihre Feinde. Viele kräftige Staatskörper, viele mächtige Regentenhäuser, viele blühende Völker und Nationen sind an ihr vorübergegangen: sie aber steht noch ebenso kräftig da, als in den Zeiten ihrer Jugend, ohne Furcht vor den Gewalten der Welt.“

— Der Neuen Preussischen Zeitung wird unterm 17. Oct. aus Breslau geschrieben: „Dem Vernehmen nach ist dem Professor Günther in Wien von Rom aus die Aufforderung geworden, sich daselbst persönlich über einige Punkte seiner Lehre auszusprechen. Derselbe hat jedoch auf Grund seiner Jahre und seiner Gesundheitsumstände die Reise abgelehnt, worauf

an einige seiner Anhänger oder Freunde eine ähnliche Einladung zu dem nämlichen Zweck ergangen ist. Wie wir hören, wird Professor Balzer von der hiesigen Universität demnächst derselben entsprechen.“

— Am 19. Oct. kam das russische Postdampfschiff Wladimir von Kronstadt in Stettin an. Derselbe bringt Nachrichten aus Petersburg bis zum 15. Oct. Als sich die Passagiere an jenem Tage in Petersburg an Bord des Dampfers begaben, der sie nach Kronstadt brachte, verbreitete sich die Nachricht: das russische Kriegsmanifest sei eben erschienen; doch war keine Zeit mehr für sie, sich von der Wahrheit dieser Nachricht zu überzeugen. Der Wladimir hatte 40 Passagiere an Bord, darunter mehrere Kuriere und den Attaché bei der französischen Gesandtschaft in Petersburg, v. Castelbojac. (Nordb. Z.)

**Aus Baiern, 18. Oct.** Ein evangelischer Landmann hatte ein ihm zugefallenes Haus nebst Scheune und Garten in Feldkirchen, drei Stunden von München, zu einem Rettungshause für protestantische Kinder bestimmt. Es flossen von verschiedenen Seiten her die reichlichsten Gaben, unter Andern 1000 Ft. von der regierenden Königin. Zu der Eröffnungsfeierlichkeit hatten sich, außer den Vertretern der Regierung, des Stadtraths und des Landgerichts, der Staatsrath v. Maurer, Derconsocialpräsident Harles und noch viele Gäste aus München eingefunden, auch die Königin nebst der Prinzessin Luise von Sachsen-Altenburg, und führte die Erstere fünf Knaben und fünf Mädchen selbst in das Erziehungshaus ein.

**Baden, Karlsruhe, 17. Oct.** Man schreibt dem Schwäbischen Merkur: „Die unerwartet wiederkehrende Erkrankung des Markgrafen Wilhelm hat die zahlreichen Verehrer des hochverdienten Fürsten mit tiefer Besorgnis erfüllt. Schon hatte man sich der freudigen Hoffnung hingegen, der aus der Ferne hierher zurückgekehrte Genesene werde in erneueter Gesundheit den herannahenden rauhen Tagen entgegengehen. Ein plötzlicher Krankheitsanfall verwandelte diese frohe Zuversicht in bange Besorgnis. Die höchste Besorgnis ist durch die stets bereite, sorgsame ärztliche Pflege mit Gottes Hülfe beseitigt und der hohe Kranke befindet sich seit einigen Tagen besser. Noch immer ist aber das sehr complicirte Uebel nicht vollständig gehoben und die Genesung nicht so weit vorgeschritten, daß eine gänzliche Befreiung von den Leiden in der nächsten Zukunft zu erwarten steht.“

— Die Regierung des Mittelrheinkreises hat eine Verordnung, die weltliche Feier der Sonn- und Festtage betreffend, erlassen. Sie sagt: „Die gänzliche Schließung der Wirtschaften während des Hauptgottesdienstes an Sonn- und Feiertagen mit der alleinigen Ausnahme, daß nur eigentlichen Reisenden Speisen und Getränke verabreicht, und daß darunter Angehörige eines und desselben Ortsbezirks und solcher Orte, die nicht wenigstens drei Stunden entfernt sind, nicht gerechnet werden dürfen, ist bei den jetzigen Verkehrsverhältnissen nicht ausführbar, und es kann daher nur Sache der Aufsichts- und Vollzugsbehörden sein, in richtiger Auffassung der gegebenen Verordnungen und der gegebenen Verhältnisse in allen Fällen, in denen sie Mißbräuche des Wirtschaftsrechts an Sonn- und Feiertagen wahrnehmen, wozu auch das Verabreichen von Getränken während des sonn- und feiertägigen Gottesdienstes an junge Bursche aus benachbarten Gemeinden zu zählen ist, nach der landesherrlichen Verordnung vom 4. April 1851 gehörend zu ahnden.“

**Freiburg, 16. Oct.** Durch Erlass vom 1. Juli d. J. hat das Ministerium des Innern ausgesprochen: „daß der Eintritt in ein ausländisches Kloster, mit welchem die Verpflichtung lebenslänglichen Verbleibens in demselben verbunden ist, eine mit der Beibehaltung des diesseitigen Staatsbürgerrechts unvereinbarliche Niederlassung sei, und könne daher dem oder der in ein solches Kloster Eintretenden dieser Eintritt mit Beibehaltung des badischen Staatsbürgerrechts auf diesfalliges Ansuchen auch nicht gestattet werden.“

**Kurhessen, Hanau, 19. Oct.** „Biel Lärmen um nichts“, konnte man von der gestrigen Criminalgerichtssitzung sagen, welche die Zeit bis 8 Uhr Abends in Anspruch nahm. Etwa 30 Bürger von Langendiebach hatten sich auf eine Anklage wegen Landfriedensbruch zu verantworten, weil sie zu Zeiten der letzten Revolution einen dem Fürsten v. Hessen zuständigen Wald abgeholt haben sollten, und eine Waffe von Zeugen sollten ihre Schuldhaftigkeit bestätigen. Dies ist aber nicht geschehen, und sämtliche Angeklagte wurden freigesprochen. (Hess. Z.)

**Thüringische Staaten, Weimar, 20. Oct.** Obgleich die Ernte in den meisten Theilen des Landes nicht schlecht zu nennen ist, so sind doch die Getreidepreise in der letzten Zeit auch bei uns auffallend gestiegen. Das Staatsministerium hat sich dadurch veranlaßt gesehen, folgende Bekanntmachung zu erlassen:

Die dem Staatsministerium von verschiedenen Seiten zugegangenen Nachrichten lassen mit Wahrscheinlichkeit darauf schließen, daß die gesteigerten Preise des Getreides und der Kartoffeln den Aufkauf dieser wirthschaftlichen Lebensmittel zum Gegenstande der Speculation gemacht haben. Es wird hierdurch die Besorgnis begründet, daß insbesondere kleinere Grundbesitzer durch die augenblicklichen Vortheile günstiger Verkaufspreise verleitet werden könnten, sich ihrer infolge der im Allgemeinen nicht sehr ergiebigen Ernte ohnehin nur geringen Vorräthe ohne genügende Fürsorge für ihren Nahrungsbedarf bis zur nächstjährigen Ernte und für das im künftigen Frühjahr eintretende Bedürfnis an Samenkartoffeln zu entäußern. Obgleich im Hinblick auf die bei Verwirklichung dieser Besorgnis möglichen traurigen Folgen einer solchen Unvorsichtigkeit und Unwirthschaftlichkeit dieser Gegenstand im großherzoglichen Staatsministerium sorgfältig erwogen worden ist, so hat dasselbe doch zur Zeit noch Bedenken getragen, Beschränkungen in dem natürlichen freien Verfügungsrechte eines jeden Eigenthümers über die Erzeugnisse seiner ländlichen Wirtschaft anzuordnen oder bei Sr. königl. Hoh. dem Großherzoge in Antrag zu

bringen. Das Haus der Wirtschaft eine Abblü die öffentl ihrer Unvo die Gemein Sinne der ober gebote Vorräthe z zu besorgen

— De

Oct.: „C von Otter noch nicht sagt bloß an jenem schwendä. Bote nach blicke antt stäblich h heraus un Bauchaun gerollt un Thäter be

Med tung wird Norddeu kanzlei ein hoben wor mit neuer sehen läßt, unternehm

Sch

burg vor dern auch

kurzem w wesen. W

rerischen“

wig. Das in Vollzug

geldberechn

blos für d bereits zu

zwei Man

Absehung

1848 Pa daß alle in

zeichen D

1848 mu sich gefalle

1852 resol

es auf An

obwol zum

nichtpolit

Deß

Gründen, r

sprechen, Bei der E

arlaubung

Batterien

sind bald

nung liegt

sind auch

Oesterreich

ist dessen

sten der Z

die Erwer

Theilnahm

mit Engla

den die k

und Oester

lichsten Fo

ten müste

mischung

reich und

— Die

hen über

— Die

dem aus

hen bau

50/100 Kr.

— Au

gemeldet:

beiter, die

den Po



bringen. Dagegen erachtet dasselbe für zeitgemäß, schon jetzt daran zu erinnern, daß Hausväter, welche durch Verkäufe der oben gedachten Art sich der für ihr Wirtschaftsbefürfnis unentbehrlichsten Lebensbedürfnisse leichtsinnig entäußern, auf eine Abhilfe der daraus für sie entspringenden Verlegenheiten und Nothstände durch die öffentlichen Behörden nicht zu rechnen, vielmehr eintretendenfalls die Folgen ihrer Unvorsichtigkeit zu tragen haben. Die großherzoglichen Bezirksdirectoren und die Gemeindevorstände werden angewiesen, die H. H. Geistlichen aber ersucht, im Sinne der gegenwärtigen Warnung überall, wo es durch die Umstände gerechtfertigt oder geboten erscheint, zu einer streng sparsamen und vernünftigen Benutzung der Vorräthe zu ermahnen, durch welche sicherer als auf andern Wege den hier und da zu besorgenden nachtheiligen Folgen einer unerzöglichen Ernte begegnet werden kann.

Der Leipziger Zeitung schreibt man aus Sonderhausen vom 15. Oct.: „Es hat sich an vergangener Mittwoch Nachmittags in der Nähe von Ottenhausen, einem preussischen Dorfe nahe bei Greussen, eine wol noch nicht dagewesene furchtbare Unthat zugetragen. Ein junger, man sagt blödsinniger Mensch aus Herrenschwenda bei Ottenhausen entfernte sich an jenem Tage mit dem zweijährigen Sohne seiner Schwester von Herrenschwenda. Die Entfernung wurde bald bemerkt und den Abwesenden ein Bote nachgeschickt, der auch jenen Menschen bei Ottenhausen in dem Augenblicke antraf, wo er, wie ein Hund auf der Erde liegend, das Kind buchstäblich halb aufgefressen hatte. Beide Vermuthen waren aus den Gelenken heraus und halb verzehrt, die Knochen ganz rein abgenagt, die Brust- und Bauchhaut vom Körper abgetrennt, an der untern Bauchhöhle zusammengerollt und der linke Oberschenkel des Kindes angegriffen. Der wahnsinnige Thäter befindet sich jetzt bereits in Haft.“

Mecklenburg. Schwerin, 18. Oct. Der Neuen Preussischen Zeitung wird geschrieben: „Gegen das hier erscheinende conservative Blatt, der Norddeutsche Correspondent, ist vom rostocker Rath bei der Justizkanzlei eine Klage wegen seiner Beurtheilung der bekannten Vorgänge erhoben worden. Ein mal ist der Rath bereits abgewiesen, will aber die Klage mit neuen Motiven wiederholen. Soweit sich das Sachverhältnis übersehen läßt, dürfte der rostocker Rath auch diesen zweiten Gang ohne Erfolg unternehmen.“

Schleswig-Holstein. Man schreibt der National-Zeitung aus Hamburg vom 19. Oct.: „Augenscheinlich treten nicht bloß in Schleswig, sondern auch in Holstein die Verfolgungs- und Danisirungsgelüste seit kurzem wieder offenkundiger hervor, als es seit Jahr und Tag der Fall gewesen. Wir erinnern an die Polizeimandate über die Auslieferung der „aufreißerischen“ Embleme und über die exclusive Reichsbankgeldrechnung in Schleswig. Das erstgedachte Mandat ist schon am 16. Oct. zum ersten male streng in Vollzug gesetzt worden; die ausschließliche Anwendung der Reichsbankgeldrechnung aber, die, wie aus der Hensburger Zeitung zu ersehen, nicht bloß für die Stadt, sondern für das ganze Herzogthum Schleswig gilt, hat bereits zu zahlreichen Inconvenienzen geführt. Heute nun haben wir auch zwei Manifestationen dänischer Politik aus Holstein zu melden. Zuerst die Abschiebung des Pastors Henssen in Ottenfen bei Altona (Henssen war vor 1848 Pastor in Tondern im westlichen Schleswig), und die Bestimmung, daß alle in Holstein zu Hause gehörenden Schiffe wieder mit dem Brennzeichnigen Dansk Eidentom (dänisches Eigenthum) versehen werden sollen. Bis 1848 mußten nämlich auch die hollsteinischen Schiffe dieses Brennzeichnigen sich gefallen lassen; 1848 wurde es überall entfernt, und noch am 11. Juni 1852 resolvirte der König, es solle nicht wiederhergestellt werden; jetzt wird es auf Anhalten des Finanzministers von neuem decretirt. Diese Maßregel, obwohl zunächst eine politische Demonstration, dürfte geeignet sein, auch in nichtpolitischen Kreisen von neuem böses Blut zu machen.“

Oesterreich. † Bon der Donau, 20. Oct. Unter den mancherlei Gründen, welche für die Neutralität Oesterreichs beim russisch-türkischen Kriege sprechen, ist der von der angeordneten Armeereduction der schwächste. Bei der Organisation der gegenwärtigen Kriegsheere bietet eine starke Verurlaubung in einzelnen Corps und eine theilweise Demobilisirung einiger Batterien noch keine sichere Gewähr für den Frieden. Die Beurtheilten sind bald wieder zu den Fahnen eingezogen, ihre Equipirung und Bewaffnung liegt jeden Augenblick bereit, und in einem Staate, wie Oesterreich ist, sind auch einige Batterien alsbald wieder mobilisirt. Was die Neutralität Oesterreichs, wenigstens in den Augen einer weisen Politik, mehr verbürgt, ist dessen politische Lage. Eine Vergrößerung des russischen Reichs auf Kosten der Türkei ist mit dem Wohle Oesterreichs unvereinbar. Selbst durch die Erwerbung Serbiens und Bosniens wäre sie zu theuer bezahlt. Eine Theilnahme Oesterreichs als Bundesgenosse Russlands würde ihm einen Krieg mit England und Frankreich in Italien zuziehen; dort und in Ungarn würden die kaum unterdrückten revolutionären Parteien von neuem aufstehen und Oesterreich würde in einen Kampf verwickelt werden, der ihm im glücklichsten Falle Ströme von Blut kosten und seine Finanzen unheilbar zerrütten müßte. Diese auf der Hand liegenden Betrachtungen werden eine Einmischung in den von Russland veranlaßten orientalischen Kampf bei Oesterreich und damit zugleich einen allgemeinen Brand in Europa verhindern.

Die in Olmütz erscheinende Neue Zeit erklärt das Gerücht von Anzeigen über bevorstehende neue Conferenzen in Olmütz als unbegründet.

Die Wiener Zeitung veröffentlicht eine Totalübersicht der bis jetzt zu dem aus Anlaß der Rettung des Kaisers vom Attentate angeregten Kirchengeld eingegangenen Beiträge, welche mit einer Summe von 1,063,246 Fl. 50/100 Kr. abschließt.

Aus Mantua wird vom 14. Oct. eine tragische Katastrophe gemeldet: Am 11. Oct. Morgens wollten an 40 Personen, sämtlich Arbeiter, die nach den Reisfeldern im Districte Ostiglia bestimmt waren, über den Po bei Libiola setzen und drängten so hastig in die noch mit einem

Strick am Ufer befestigte Fähre, daß diese umschlug und alle in ihr befindlichen Individuen in der reißenden Strömung verschwanden. 14 Menschenleben gingen verloren; die Uebrigen vermochten sich wie durch ein Wunder zu retten. Die Leichen der Verunglückten sind bis jetzt noch nicht aufgefunden worden.

### Spanien.

Kraft eines Mundschreibens des spanischen Premierministers sind die Justizbehörden angewiesen, alle Journale wegen Nachdruck zu verfolgen, welche ohne Erlaubnis des Herausgebers eines andern Journals seine Artikel nachdrucken.

### Frankreich.

Paris, 18. Oct. Seit zwei Tagen und zwei Nächten werden zahlreiche Verhaftungen in Paris und den Provinzen gemacht. Man transportirt die Gefangenen nach dem Depot der Prefectur und dem Zellengefängnisse Mazas. Seit zwei Monaten ist die Polizei der unermüdblichen Organisation eines Complots auf der Spur, welches von dem französischen Comité der Exilanten in London geleitet wird. Seinerzeit hat Ihr Correspondent dieses Umstandes gedacht. Wie wir heute aus guter Quelle vernehmen, hatte die Polizei noch vor vier Wochen nicht die Hauptfäden der Verschwörung in Händen, obwohl zahlreiche Agenten in London thätig waren und die meisten inmitten der Verschworenen standen. Es scheint, daß die Organisation so geleitet war, daß die Sectionen in keiner Verbindung miteinander standen und die Polizei nicht in den Mittelpunkt der Verschwörung dringen konnte. Wahrscheinlich wurde diese Vorsicht der londoner Flüchtlinge durch einen Skandal hervorgerufen, den zwei französische Polizeiangen durch gegenseitigen Verrath ihrer Mission lieferten. Diese Vorsicht schützte indessen doch nicht vor der theilweisen Enthüllung. Die Polizei rufte, daß in den verfloffenen 14 Tagen die Correspondenz nach Paris rühriger als je war; daß mehrere Sectionen mit Ankauf von Flinten, mit Patronenfertigung u. beschäftigt waren; daß gefahrdrohende Verbindungen mit mehreren Linienregimentern der Garnison von Paris angeknüpft waren; daß die Verschwörung inmitten der wohlhabenden Bourgeoisie sich bewege u. Es schien an der Zeit, dem weitern Umsichgreifen des Complots ein Ziel zu setzen; um so mehr, als die Polizei den Bericht erhielt, daß der gefürchtete Delecluze, einer der Leiter des londoner Comité und von außerordentlichem Einflusse auf die Arbeiter, London heimlich verlassen und nach Paris gekommen sei, um die Organisation der Sectionen in Paris und den Departements selbst zu leiten. Delecluze war Redacteur des National, besaß große Rednergaben und einen Feuereifer, die von ungewöhnlicher Wirkung auf die Clubs und Sectionen waren, wie sie vor dem Staatsstreich bestanden. Es wird versichert, daß er allein im Besitze jener Macht war, welche die gesammten Streitkräfte der „Rothen“ in den Decembertagen auf die Straße werfen konnte. Zum Heile des Staatsstreichs war Delecluze eben von Paris abwesend, als die Schlacht zwischen Bonapartisten und Republikanern eingeschlagen werden sollte. Im Centralausschusse der Sectionen, welcher in einem Keller seine Permanenz hatte, wurde beschloffen, sich nicht zu schlagen. Delecluze kam eben von London an, als die meisten Mitglieder der Delegation sich zerstreut hatten, um den Sectionen die Beschlüsse des Ausschusses zu bringen. Man erzählt, daß Delecluze vor Wuth schäumte. Er ruffte die Mitglieder seiner Section zusammen und eilte mit ihnen auf die Barrikaden der Rue St. Martin, wo er auch gefangen genommen wurde. Nach dem Gefängnisse in einem Wagen transportirt, wo er inmitten zweier Polizeiangenten saß, schlug er mit herculischer Kraft die Köpfe seiner Begleiter aneinander und entflo. Von den Kriegsgesangenen in contumaciam zu 20 Jahren Galeerenstrafe verurtheilt, lebte er seitdem in London, zunächst im Vertrauen Ledru-Rollin's stehend. Gestern Nachts um 12 Uhr wurde Delecluze nach dem Zellengefängnisse Mazas gebracht. Die von ihm, Ledru-Rollin, Felix Pyat, Avril und Boichot gezeichneten Manifeste sind indessen schon in den Sectionen verbreitet. Die Polizei war bloß im Stande, zwei Kisten zu erreichen, die von Paris nach dem Departements gingen. Die eine wurde in Challans, die andere auf dem Wege nach Lyon erreicht. Es scheint, daß in der letzten Stunde noch den Verschworenen der Ruf „Verrath“ zukam, denn wir vernehmen, daß mehrere Compromittirte auf der Flucht sind und daß sogar noch Zeit übrig geblieben, große Waffen- und Patronenvorräthe zu dislociren. Unter den Gefangenen befinden sich wohlhabende Kaufleute und Fabrikanten, Studenten, Arbeiter u. Sehr unerwartet erschien es, daß auch der Chef eines großen Exportationshauses der Rue Montmartre nach Mazas geführt wurde, obwohl derselbe zur republikanischen Partei gehört. Der Mann soll sich im Gefängnisse trostlos zeigen; hingegen erschienen Delecluze und die Andern gefaßt. Den Letztern erwartet unnachlässig Cayenne. Man ist geneigt, die legitimistische Partei ebenfalls compromittirt in mehren ihrer hiesigen Führer zu sehen; denn gleichzeitig fanden auch bei ihnen Hausdurchsuchungen und Verhaftungen statt. Doch fand sich nichts unter ihren Papieren vor, und heute verließen bereits die der legitimistischen Partei angehörenden Mitglieder das Gefängnis. Charles de la Varenne zeigt seine Freilassung selbst in der heutigen Union an, indem er hinzufügt, daß nach einer dreistündigen unfruchtbareren Hausdurchsuchung seine Verhaftung verfügt wurde. Nach viertägiger Haft wurde er freigelassen, ohne Instruction und ohne Urtheil. Bei dem Bankier und gewesenen Mitgliede der Provisorischen Regierung, Hrn. Goudchaux, fand ebenfalls mehrstündige Hausdurchsuchung statt. Er wurde vor den Instructionsrichter geführt und gegen Caution provisorisch auf freien Fuß gesetzt. In Nantes ist Hr. Wacher, früher Generalcommissar unter der Provisorischen Regierung, und die H. H. Manceard und Sohn, Redacteurs des Phare de la Loire,



eines republikanischen Journals, verhaftet und nach Paris gebracht worden. In der republikanischen Partei herrscht einige Bestürzung. Es ist erwiesen, daß bei Delecluze eine Liste gefunden wurde, welche Veranlassung zu zahlreichen Verhaftungen gab. Anderntheils ist man überzeugt, daß Delecluze seine Mitschuldigen nicht verrathen wird.

\* **Paris, 19. Oct.** Das Pays hegt noch immer die Hoffnung auf ein besseres Gelingen der bisher total gescheiterten diplomatischen Unterhandlungen in der orientalischen Frage. In den hiesigen politischen Kreisen betrachtet man aber den Krieg als unvermeidlich, und es ist nicht mehr die Frage ob, sondern wie er geführt wird, d. h. ob Frankreich und England außer den beiden Flotten auch noch Landtruppen nach der Türkei expediren werden, und ob es in solchem Falle möglich sein werde, den Krieg auf die Türkei allein zu beschränken. Was die angekündigte Reducirung der österreichischen Armee betrifft, so zweifeln immer noch Viele, daß es dem wienener Cabinet damit Ernst sei, obwohl das darauf bezügliche Decret hier bereits bekannt ist. Der Siècle sagt darüber: „Da der jährliche Ausfall in den österreichischen Finanzen sich auf die runde Summe von 100 Mill. Fr. beläuft, so muß die dortige Regierung nothwendigerweise von Zeit zu Zeit ihre Zuflucht zu einer Anleihe nehmen. Die gewöhnliche Vorrede zu einer solchen Maßregel enthält die stereotype Versicherung, daß man bedeutende Reductionen in der Armee vornehmen werde. Wenn auch nur die Hälfte von den angekündigten Armeeverminderungen ausgeführt worden wäre, so hätte Oesterreich keinen Soldaten mehr auf den Beinen.“ Dagegen findet die Versicherung, daß Oesterreich bei dem bevorstehenden Kriege sich neutral verhalten wolle, mehr Glauben, weil es ihm sein wohlverstandenes Interesse zur unausweichlichen Pflicht macht. Jedermann kennt die Gefahren, denen sich die österreichische Regierung aussetzt, wenn sie sich als Alliirter Rußlands in einen Krieg einläßt, der sicher nicht den Sympathien seiner Völker entsprechen würde. An die Neutralität Preußens glaubt man mit Zuversicht, da man überzeugt ist, daß Preußen trotz der verwandtschaftlichen Verhältnisse der regierenden Häuser, ganz unabhängig von Rußlands Politik dasesteht und in sich selbst stark genug ist, diejenige Politik selbständig zu befolgen, die seinen Nationalinteressen entspricht. — Der Redacteur der Union, Hr. de la Varenne, zeigt in seinem Blatte an, daß er am 11. Oct. verhaftet und erst vorgestern wieder, ohne verhört gewesen zu sein, freigelassen wurde. Die Ursache dieser Maßregel sei ihm unbekannt. Anderntheils berichtet der Siècle, daß vorgestern um 4 Uhr Morgens der bekannte ehemalige Finanzminister der Provisorischen Regierung, Hr. Goudchaux, verhaftet wurde, nachdem seine sämmtlichen Papiere mit Beschlag belegt worden sind. Man fand darunter 140 Quittungen über Beträge, welche Hr. Goudchaux den Flüchtlingen, Verbannten oder deren Familien ausgezahlt hat. Zwei Stunden nach seiner Verhaftung wurde Hr. Goudchaux wieder freigelassen. In der «Presse» liest man nachstehenden Artikel von Hrn. de Girardin, der auf die Verhaftung des Hrn. Goudchaux Bezug hat. Der Artikel ist überschrieben „Fragen“ und lautet: „Montesquieu gibt folgende Definition von der Freiheit des Bürgers, Buch 12, Cap. 2: «Die politische Freiheit besteht in der Sicherheit oder wenigstens in der Ansicht, die man von der Sicherheit hat.» Welcher friedliche und ehrliche Bürger ist in Frankreich sicher, daß, wenn er sich Abends zu Bette legt, er nicht des Morgens gewaltsam geweckt und, nachdem man von allen seinen Familien- und Geschäftsgeheimnissen infolge einer fruchtlosen Hausdurchsuchung Kenntniß genommen hat, nach dem Gefängnisse geführt wird? Sind denn die individuelle und die öffentliche Sicherheit, welche in den Vereinigten Staaten und in England in bester Harmonie nebeneinander existiren, in Frankreich miteinander unverträglich?“ — Man schreibt aus Toulon, daß alle dort befindlichen nicht ausgerüsteten Dampfschiffe infolge einer von Paris angelangten telegraphischen Ordre von einer besondern Commission besichtigt wurden, welche darüber Bericht zu erstatten hatte: wie viele von diesen Fahrzeugen in kürzester Zeit seegelfertig gemacht werden können.

— Das Journal de l'Empire schließt einen Artikel, in welchem es über den Krieg zwischen Rußland und der Türkei handelt, mit den Worten: „Europa wird im rechten Augenblicke interveniren; sobald die befriedigte Eigenliebe dem Rechte und der Vernunft Platz machen wird, wird es noch einmal seine mächtige Stimme hören lassen, und wenn dies vergeblich sein sollte, sein Gesetz und seinen Willen vorschreiben.“ Das soll wol heißen, daß Oesterreich entschlossen ist, in einem gegebenen Falle Rußland ein Halt zu gebieten?

### Großbritannien.

† **London, 18. Oct.** Das Manifest der Pforte enthält im Grunde wenig mehr als eine ermüdende Recapitulation bekannter Gründe für die Nichtannahme der Wiener Note und für die Nothwendigkeit, die unverweilte Räumung der Donaufürstenthümer zu verlangen. Bezeichnend ist, was das Manifest nicht enthält. Ueber diesen Punkt verbreitet sich das Morning Chronicle mit sympathetischer Beredsamkeit. Es sei keine Spur von jenem „barbarischen Fanatismus“, dessen man die Türkei beschuldigt, darin zu finden; kein Ruf: Tod den Heiden! ergehe von Konstantinopel, sondern die Versicherung, daß die Pforte russischen Rauffahrern eine Frist gönnen wolle, sich nach dem Schwarzen oder Mittelländischen Meere zurückzuziehen, und daß sie die türkischen Meerengen dem Handelsverkehre befreundeter Nationen auch während des Kriegs offen lassen werde. Und auf diese so überaus gemäßigte, würdevolle Erklärung habe Rußland mit der „pölnernen Androhung eines Vernichtungskriegs geantwortet!“ Die höflichste von Fürst Mentchikow's Notizen beim Beginne des Zerwürfnisses habe weniger Mäßigung und Anstand beobachtet als dieses Kriegsmantel. Die förmliche

Kriegserklärung werde jedenfalls ein verständlicher Wink für Feinde und Freunde sein, daß der Sultan sich noch als unabhängigen Souverän betrachte; und sie sei um so zeitgemäßer, als die Sprache gewisser pariser und londoner Blätter in Petersburg und Konstantinopel die Meinung verbreiten könnte, daß England und Frankreich über die Selbständigkeit des Sultans halb und halb die Ansicht Rußlands theilen. Das Benehmen der westlichen Mächte nach der Kriegserklärung werde die Welt eines Andern belehren. Wenn es wahr sei, daß Rußland gleich den andern Mächten die türkischen Modifikationen als legitime Grundlage der Ausgleichung anerkennen wolle, so müsse ja der Diplomatie ihre Aufgabe jetzt leichter werden als früher. Die Staatsmänner Englands und Frankreichs seien keine „Kinder, um sich erschrecken oder täuschen zu lassen durch die Entrüstung, welche Rußland darüber affectiren mag, daß die Pforte ihr unbezweifeltes Recht, eine Kriegserklärung zu erlassen, ausgeübt hat.“ Der Morning Herald ist außer sich. Er gesteht, daß es ihm schwer wird, mit Ruhe über den Stand der Dinge zu denken oder zu schreiben. „Nach Allem, was vorgefallen ist, nach den Manifesten Nesselrode's, nach der Verwerfung der gemäßigten Modificationsvorschläge der Pforte, erniedrigt sich das ehemals große England so weit, wieder eine neue Note auszuarbeiten, die unser hochgeehrter und gefürchteter Herr und Meister, Nikolaus der Große, vielleicht anzunehmen belieben mag.“ Und zwar auf das vage Gerücht hin, daß der Zar in Olmutz „sich für den Frieden erklärt habe“. Aber der Zar, dies will der Morning Herald verbürgen, habe nicht ein Wort gesprochen, aus dem sich nur im entferntesten folgern ließe, daß er ein Haar breit von seinen ursprünglichen Forderungen abgehen wolle. Die Times habe sich die Behauptung aus den Fingern gezogen, oder sei dazu von den Herren in Downingstreet abgerichtet worden. Warum sage sie nicht klar und deutlich, gegen wen der Zar sich so geäußert? Warum führe sie die Erklärung des Kaisers Nikolaus nicht wörtlich an? Noch sei die englische Presse nicht so hochgestellt, „um ihre außerordentlichen stenographischen Gesandten bei den Privatbesprechungen gekrönter Häupter zu haben“. Wenn die nichtesagende Phrase nicht eine Erfindung der Times sei, so sei sie eine Einflüsterung Lord Aberdeen's oder Lord Clarendon's, und die Nation habe ein Recht zu fragen, gegen wen der Zar die Aeußerung gethan, nach welcher die ganze Politik Englands sich jetzt modeln solle, worin sie bestanden und wer sie dem Auswärtigen Amte oder der Times hinterbracht habe. In den Kreisen, wo man die Wahrheit kennen müsse, werde die Behauptung der Times nicht geringes Erstaunen verursacht haben; denn Thatsache sei, daß dem russischen Kaiser nicht eine Silbe entfallen sei, aus der hervorginge, daß er weniger als den Inhalt des Mentchikow'schen Ultimatum's annehmen würde. Der Beweis des Gegentheils müsse in der Hand der Times liegen; und sie sei hiermit aufgefordert, ihn zu liefern. „Wie tief“, ruft das Toryblatt, „ist unsere auswärtige Politik gesunken, wenn wir eine Redensart, die den Lippen eines fremden Monarchen entschlüpft sein soll, so gravitatisch discutiren müssen. Es gibt doch amtlliche Arten des Verkehrs zwischen Potentaten. Graf Nesselrode hätte die Weisung erhalten können, eine frische Depesche aufzusetzen, mit einigen Andeutungen über die Bereitwilligkeit des Zaren, der Stimme der Nachsichtigkeit Gehör zu geben. Hätten wir nach ein paar solchen Worten in einer diplomatischen Note gehandelt, so wäre unser Entgegenkommen, im Angesichte Dessen, was Rußland thut, schlimm genug.“ Aber das Geschwätz einer Person, die am Schlüssellocke eines monarchischen Cabinetts etwas erhört haben will, zur Richtschnur der Politik eines großen und freien Staats zu machen: solche Demüthigung finde kein Beispiel in der neuern Geschichte Englands.

Die Times bringt noch keine Bemerkung über das Manifest der Pforte, sondern rechtfertigt ihr Verdammungsurtheil über die Türkei „gegen die Versuche einiger Blätter“, die Thatsachen zu entstellen. Sie habe die Türkei nicht wegen ihrer Barbarei im 15. Jahrhundert gebrandmarkt. „Die ersten Sachsen waren ebenso wild wie die ersten Osmanen; die ersten Ungarn waren noch wilder; aber die Sachsen und Ungarn von heute sind nicht die von ehemals“, während die Türken nur schwächer geworden, aber so roh geblieben seien wie in ihren Eroberertagen. Das Höchste, was sich zu ihren Gunsten sagen lasse, sei, daß „sie vor zehn Jahren, oder im 390. Jahre ihrer Tyrannei aus der Noth eine Tugend machten und sich zu gewissen Zugeständnissen herbeiließen, weil sie nicht mehr die Macht hatten, sie zu verweigern“. Nicht einfach als Türken, sondern als Türken in der Christenheit seien sie eine Störung und ein Unfug. „Wenn sie alle unter Zelten aus Schaffell auf asiatischen Steppen lebten, wie noch viele von ihnen thun, so wäre gegen den Charakter der Race nichts einzuwenden, und Touristen, frisch von den Ufern des Kaspiischen Meeres angekommen, dürften zur Erbauung und vielleicht Besserung europäischer Leser von einem Volke berichten, welches, obgleich ohne Civilisation, Christenthum, Handel und Regierung, trotzdem aus Leuten besteht, die ihr Wort halten, im persönlichen Verkehre aufrichtig und dem Genuße geistiger Getränke wenig ergeben sind. Aber diese Tugenden als ein Recht auf den Besitz der reichsten Länder der Christenheit gelten zu lassen, ist ebenso verkehrt, als wollte man den amerikanischen Congreß mit rothen Indianern füllen, weil die Rothhäute so gravitatisch und stoisch sind.“ Ferner stelle man die Schwäche der Türkei als ein Recht auf die Unterstützung Europas dar und vergleiche sie mit der Schweiz oder Belgien. Ob man denn bedacht habe, was die Schwäche eines Staats beweise, dem die fruchtbarsten und herrlichsten Länder dreier Welttheile gehören; dessen Flächenraum zwei mal so groß sei als der Großbritanniens und Frankreichs zusammengenommen, und die Hälfte des großen Mittelmeerbeckens umschliesse; der die schönsten Inseln und Ströme sammt den glorreichsten Städten Asiens: Tyrus, Sidon, Antiochia, Jerusalem, Damaskus, Bagdad, Babylon und Palmyra, besitze, mit einer

Hauptstadt  
Augen die  
mitteln, an  
innen und  
nomnelle  
Mächten  
bis zur  
politischen  
den die  
Uebereink  
Verträgen  
pathetisch  
Ihrer We  
In Geldan  
Schuldner  
Haushalt

— Gef  
Gunsten d  
bekannte  
die Resolu  
Türken w

II Brü  
morgen na  
schon im  
nicht ganz  
die Allianz  
reich, enge  
Reise, die  
verfolgte u  
du progr  
rifer Berle  
konnten w  
politischen  
scharf losg  
fasser in  
schrüb.  
nicht geig  
Abhandlun  
enthält.  
die sich du  
selbst den  
das Glück

\* Bon  
tuelen Kr  
liegt strate  
die Donau  
ten. Geben  
Uebergang  
rungen m  
allerdings  
eine derart  
ken bedeute  
Jemal für  
entfernt.  
gewöhnlich  
nach ihrem  
Nichts ist  
gen, weld  
auch die B  
dürften, in  
tisch in ei  
Eine Klan  
Kalarasch  
und die fr  
die Türken  
tionlinie  
säulen auf  
Beweglich  
nicht die b

Ein  
dem Wien  
entsprech  
biete geleg  
Widdin be  
an dieser  
nicht Omer  
geführt hä  
gewöhnlich  
nommen.

— Rad  
in Wien e



Hauptstadt, deren Lage die Bewunderung aller Zeiten und in Napoleon's Augen die ganze Welt werth war. Eine Regierung, die bei solchen Hülfsmitteln, anstatt die größte Macht auf Erden zu sein, bei jeder Störung von innen und von außen die Hülfe Europas anrufen müsse, sei eben nur eine nominelle Regierung. Ferner nenne man die Pforte fälschlich den „alten Allierten Englands“. Bis zum Ende des vorigen Jahrhunderts, nämlich bis zur Invasion Aegyptens durch Napoleon, habe England durchaus keine politischen Beziehungen mit der Türkei gehabt. In diesem Augenblicke fliegen die Verbindlichkeiten Englands in Bezug auf die Türkei mehr aus Uebereinkünften mit andern Staaten über diese „endlose Frage“ als aus Verträgen mit der Pforte selbst. Und wenn ein sentimentales Wochenblatt pathetisch frage, ob diese strenge Kritik türkischer Schwäche im Augenblicke ihrer Bedrängnis zeitgemäß sei, so müsse sie antworten: Sehr zeitgemäß. In Geldangelegenheiten höre die Gemüthlichkeit auf. Wenn Jemand unser Schuldner werden wolle, haben wir ein doppelt Recht, einen Blick in seinen Haushalt zu werfen.

— Gestern fand ein sehr zahlreich besuchtes Arbeiter-Meeting zu Gunsten der Türkei in Holborn (London) statt. Die Redner waren zwei bekannte Chartisten, Hr. Bronterre O'Brien und Hr. S. Lockhart, und die Resolutionen enthielten ein Misstrauensvotum gegen die Regierung. Die Türken wurden überhaupt vor der „Pervidie aller Großmächte“ gewarnt.

### Belgien.

11 Brüssel, 19. Oct. Die Reise, welche die königliche Familie morgen nach England antritt, wo sie bis zum 4. Nov. weilen wird, wird schon im voraus vielfach besprochen. Man will sie von politischen Motiven nicht ganz freisprechen, und glaubt, daß der König bei dieser Gelegenheit die Allianz mit England, in Voraussicht etwaiger Verwickelungen mit Frankreich, enger schließen wolle, wie ja auch seine im Sommer gemachte deutsche Reise, die ostensibel ebenfalls nur Familienzwecken galt, eine ähnliche Absicht verfolgte und auch realisirte. — Proudhon's neuestes Buch: „Philosophie du progrès“, ist dieser Tage hier im Original erschienen, da sich kein pariser Verleger an dessen Herausgabe getrauen wollte. Die Befürchtungen konnten wol nur durch das Vorwort eingegeben werden, welches gegen alle politischen Parteien Frankreichs und auch gegen das gegenwärtige Régime scharf loszieht und bedeutend gegen die Apologie abzieht, welche der Verfasser in seinem vorletzten Werk über den Staatsstreich vom 2. Dec. 1851 schrieb. Das Buch selbst ist ziemlich unschuldiger Natur und wenigstens nicht geeignet, auf größere Kreise zu wirken, da es eine streng philosophische Abhandlung über den Gegensatz zwischen „absolutisme“ und „progrès“ enthält. Nur in letztem, im steten Fortschritt, in der ewigen Bewegung, die sich durch keine Formeln, seien es auch demokratische und socialistische, selbst den Hemmschuh anlegt, sieht Proudhon das Heil der Menschheit und das Glück der Völker ermöglicht.

### Rußland.

\* Von der Ober, 18. Oct. Was die Allgemeine Zeitung sich als eventuellen Kriegsplan der Russen gegen die Türkei schreiben läßt, unterliegt strategisch großen Bedenken. Demselben gemäß soll die russische Armee die Donau auf den drei Punkten Kalesab, Kalarasch und Ismail überschreiten. Geben wir zu, was indessen allgemein bezweifelt wird, daß jetzt noch ein Uebergang über die Donau und Operationen in den sie umgebenden Niederungen möglich seien (die dort herrschende Dürre, Nr. 243, müßte dann allerdings noch einige Zeit fort dauern, was unwahrscheinlich ist): so wäre eine derartige Eröffnung des Feldzugs ein großer Fehler, welcher den Türken bedeutende Chancen für den Sieg verspräche. Die Punkte Kalesab und Ismail sind über 60 geographische Meilen voneinander in gerader Linie entfernt. Kalarasch liegt näher an Ismail. Wie nahe wird dadurch dem gewöhnlichsten Strategen die Idee gelegt, die rechte russische Flügelcolonne nach ihrem Uebergange über die Donau anzufallen und einzeln zu schlagen. Nichts ist leichter als dies. Denn wie wollen sich Armeen leicht vereinigen, welche über 40 Meilen voneinander entfernt sind? Dies widerlegt auch die Behauptung jenes Correspondenten, daß die Türken es nicht wagen dürften, in die russischen Operationslinien hineinzugehen, weil sie sonst taktisch in eine Klammer gefaßt und ihre Armeen vernichtet werden könnten. Eine Klammer von mehr als 40 Meilen Breite, wie die von Kalesab bis Kalarasch ist, bietet Raum zum Ausweichen und Manövriren genug dar, und die französischen Generalstabsoffiziere werden gewiß nicht ermangeln, die Türken auf die Vortheile einer Centralposition und der innern Operationslinie zwischen den durch weite Entfernungen getrennten russischen Heersäulen aufmerksam zu machen. Allerdings fehlt es den Türken noch an Beweglichkeit; allein es ist bekannt, daß die russischen Armeen eben auch nicht die beweglichsten des Continents sind.

### Türkei.

Ein „aus verlässlicher Quelle“ herrührendes Privatschreiben macht dem Wiener Lloyd zufolge die Mittheilung, daß Dmer-Pascha mit einer entsprechenden nicht sehr bedeutenden Truppenmacht eine im türkischen Gebiete gelegene, von etwa 20 Fischen und Flößern bewohnte Insel bei Widdin besetzt habe. Es könnte dies auf die Absicht, einen Donauübergang an dieser jedenfalls geeigneten Stelle zu bewerkstelligen, hindeuten, wenn nicht Dmer-Pascha das gleiche Manöver an verschiedenen Donaustellen ausgeführt hätte. Auf russischer Seite wurden bis zum 11. Oct. keine außerordentlichen Truppenbewegungen in der Richtung gegen Widdin wahrgenommen.

— Nach einem Schreiben aus Galacz vom 8. Oct., das über Lemberg in Wien eintraf, haben die russischen Truppenbewegungen an die-

sem Tage bereits begonnen und entwickelte sich die erste Operation zwischen Giurgewo und Ismail. Auch die Türken concentrirten sich gegen Ismail. Es scheinen diese Corpsbewegungen nicht bloß zum Scheine ausgeführt zu werden, da die Russen gleichzeitig bei Olteniza nächst Giurgewo, wo am 23. Juli 1829 General Roth mit 40,000 Mann die Donau passirte, Batterien aufwarfen. In Bulgarien, wo bekanntlich der Winter sehr zeitig eintritt, war am 3. Oct. im Gebirge bereits Schnee gefallen.

— Die Kronstädter Zeitung vom 13. Oct. schreibt: „Eine Stunde von Dschurdtschu nach Bukarest zu ist vor mehreren Tagen ein Lager für 50,000 Mann aufgestellt und bereits auch bezogen worden. Gleich große Lager sind staffelförmig von den russischen Truppen bereits bezogen. 180 Wagen mit Brückenequipagen sind vor acht Tagen in dem äußersten Lager angekommen, und karavanenweise patrouilliren die Kosaken an der Donau auf und ab. Die Bosaren haben größtentheils eingezogen, um bei dem ersten Donner der Kanonen das Land zu verlassen. — Die Türken haben ihre grünen und weißen Zelte vor Rustschuk bei den romantisch gelegenen Gärten aufgeschlagen. Man sieht nur zur Mittagszeit einige Bewegungen, wo sie die Pferde in ungeheuren Massen zum Tränken an die Donau treiben. Die türkischen Lagerfeuer bilden am Abend für den Beobachter auf dem linken Donauufer einen eigenen Reiz. Soweit das Auge reicht, sieht man die Lagerfeuer brennen.“

— Unser pariser Correspondent schreibt uns: In der türkischen Gesandtschaft scheint man keine Zweifel mehr zu hegen, daß mit nächstem der Winterfeldzug beginnen werde. Abdi-Pascha, welcher die türkische Armee commandirt, ist von Abkunft ein Kaukasier. Seine ersten Offiziere sowie sein Generalstab gehören meistens demselben kriegerischen, die Russen tief hassenden Volksstamme an. Es begreift sich, daß diese Wahl der Pforte ein kluges Manöver ist, um der Insurrection des Kaukasus stammverwandte Hände zu reichen. Ueberdies gehören Abdi-Pascha und sein Generalstab den vorzüglichsten Offizieren aus der europäischen Schule an, denn sie machten sämmtlich ihre Studien in Frankreich. Abdi-Pascha ist 52 Jahre alt und von frischstem, rüstigstem Wesen; er entfaltet dieselbe Thätigkeit wie Dmer-Pascha. Die kriegerischen Vorbereitungen zum baldigen Beginn der Feindseligkeiten werden mit einem ungewöhnlichen Feuereifer betrieben, seit der Krieg an Rußland erklärt wurde. Im Hotel der türkischen Gesandtschaft sind folgende neueste Nachrichten angekommen: „Die Dampfschiffe Faizi-Bahri, Faiz-Feridje und Medjidie haben den Befehl erhalten, nach Beirut zu gehen, um 12,000 Mann regulärer Truppen aus Syrien zuzuführen. Außer der schon bestehenden Reservearmee ist die Bildung eines Reservecorps von 50,000 Mann anbefohlen worden. Von diesen 50,000 Mann hat Konstantinopel selbst 18,000 zu stellen. Sie haben sich am Tage des Aufrufs unter den Halbmond gestellt. Die Arsenale werden im Laufe einer Woche diese 50,000 Mann mit Kanonen, der nothwendigen Bewaffnung und Munition ausstatten. Die Pferde sind an demselben Tage geliefert worden. 20,000 Druzen werden von Stunde zu Stunde erwartet. Sie werden von dem tapfern Chibli commandirt, welcher seinerzeit Mehemmed Ali-Pascha einen so energischen Widerstand geleistet hat. Die Hälfte der türkischen Flotte hat den Hafen von Konstantinopel verlassen, um in das Schwarze Meer einzulaufen. Sie kreuzt zwischen Trebisonde und Batum. Zwei Jägerbataillone, von französischen Offizieren organisiert und commandirt, sind zur Armee Dmer-Pascha's gestossen. Soeben wird ein drittes Bataillon in Konstantinopel zusammengestellt, welches für Batum bestimmt ist. Der Befehl ist an den Gouverneur von Adrianopel gegeben worden, den dort internirten Chef der Cirkassier, Sefer-Bei, nach Konstantinopel bringen zu lassen. Hassan-Fazidji ist mit 4400 Mann regulärer Cavalerie zur asiatischen Armee abgegangen. Man versichert, daß Abbas-Pascha, nachdem er genügend Truppen für seine Garnison hält, weitere 20,000 Mann dem Sultan zur Verfügung stellt.“

— Die pariser ministerielle Patrie vom 18. Oct. schreibt: „Eine petersburger Correspondenz vom 10. Oct. zeigt an, daß der Kaiser Nikolaus Kriegsmassregeln von der größten Wichtigkeit ergriffen habe. Bekanntlich zerfällt die Militärmacht Rußlands in zwei Haupttheile: in die für die großen Operationen in Europa bestimmte Armee und in die Truppen, welche eine locale Bestimmung haben. Man versichert, daß die erste dieser Armeen, die Armee von Europa genannt, welche augenblicklich im westlichen Theile des Reichs cantonnirt und deren stärkste Corps das russische Polen occupiren und deren andere Corps, in die Nachhut gestellt, die Reserve bilden, vollständig in Activität gerufen ist. Nach einer heute hier von Wien eingelaufenen telegraphischen Depesche hat der Fürst Gortschakow auf die Aufforderung Dmer-Pascha's in folgender Weise geantwortet: „Mein kaiserlicher Gebieter ist nicht im Kriege mit der Türkei, aber ich habe den Befehl, die Fürstenthümer nicht eher zu verlassen, bis dem Kaiser die moralische Genugthuung, die er verlangt, gegeben sein wird. Sobald dieser Punkt erledigt ist, werde ich sofort die Donaufürstenthümer verlassen zu jeder Frist und in jeder Jahreszeit. Wenn ich von der türkischen Armee angegriffen werde, werde ich mich auf die Defensiv beschränken.“

— In Uebereinstimmung mit Nachrichten der wieners „Presse“ und der Times schreibt man der National-Zeitung aus Wien vom 18. Oct.: „Mit größter Beschleunigung hat Lord Westmoreland an Lord Stratford de Redcliffe in Konstantinopel eine Depesche übersandt. Wie ich erfahre, geschah dies im Auftrage Lord Clarendon's, und wird Lord Stratford de Redcliffe beauftragt, den Ausbruch der Feindseligkeiten, wenn thunlich, zu hindern, damit ein von Redcliffe selbst vorgeschlagenes Ausgleichungsmittel, in der Abfassung einer neuen Note bestehend, noch zur Anwendung gebracht werden könne.“



† Von der Donau, 18. Oct. Die neulichen Nachrichten von der Ankunft des Herzogs von Nemours im türkischen Lager, die uns gleich von vornherein etwas unwahrscheinlich erschienen, haben sich also nicht bestätigt. Was hätte ein solcher Besuch auch anderes sein können als eine Demonstration nicht etwa von militärischer, sondern von politischer Bedeutung. Als Strateg und Taktiker ist der Herzog nie bekannt geworden; an Einem Streiter mehr oder weniger kann den Türken auch nichts gelegen sein. Es hätte sich also nur annehmen lassen, daß die absolute Politik, deren Hauptträger in Europa der Zar ist, den Prinzen gesendet hätte, um die Macht der Türken womöglich dadurch zu schwächen, daß der Kaiser der Franzosen ihnen seinen Beistand entziehen solle, weil sie seinen Gegner, einen Bourbon, in ihre Reihen aufnahmen. Ein solches politisches Manöver hätte aber auch keine Aussicht auf Erfolg gehabt. Einerseits würden die Türken schwerlich die Dienste eines Feindes ihres mächtigen Bundesgenossen annehmen, andererseits würden sie den Herzog von Nemours augenblicklich aus ihrem Heere entfernt haben, sobald Napoleon nur den leisesten diesfälligen Wunsch geäußert hätte. Und schließlich würde es eine merkwürdige Erscheinung gewesen sein, daß ein Prinz von Frankreich seine Waffen in fremde Länder, ein eifrig katholischer Fürst dieselben ins Lager der Ungläubigen getragen hätte; das Alles würde mehr wie vieles Andere die Hoffnungslosigkeit der Deläns bezeichnen haben.

— Dem Lloyd wird aus Konstantinopel vom 6. Oct. geschrieben: „Die augsburger Allgemeine Zeitung enthielt unlängst Schauer geschichten über Mißhandlungen christlicher Bewohner in allen Theilen des osmanischen Reichs. Aus zuverlässiger Quelle kann ich versichern, daß jene Geschichten in den Bereich orientalischer Märchen gehören.“

— Folgendes ist der Notenwechsel zwischen der österreichischen Internuntiat und der nordamerikanischen Gesandtschaft in Konstantinopel in Betreff der Kofka-Angelegenheit:

Der österreichische k. k. Internuntius bei der Hohen Pforte Baron v. Brud an den Ministerresidenten der Vereinigten Staaten Hr. Marsch zu Konstantinopel: In jenem Schreiben vom 4. Aug., wo ich die Ehre hatte, Ihre Note vom 30. Juli in der Kofka-Angelegenheit zu beantworten, benachrichtigte ich Sie, Herr Minister, daß ich mich verpflichtet fühlte, erst die Weisungen der kaiserlichen Regierung abzuwarten, um mich über die in Ihrer Note enthaltenen Propositionen auszusprechen zu können. In der Zwischenzeit sind über die Ereignisse, welche nach der Haftnahme des genannten Individuums zu Smyrna vor sich gegangen, directe Verhandlungen zwischen unsern zwei Regierungen eingeleitet worden, die noch nicht abgeschlossen sind. Dessenungeachtet ist die kaiserliche Regierung nicht geneigt, die Person mit der Sache zu verwechseln, und ich bin daher bevollmächtigt, mich mit Ihnen, Herr Minister, über die Freilassung und die Ueberfahrt des Martin Kofka nach Amerika zu verständigen und die Einleitung hierzu nach jener mit von Ihnen angezeigten Weise zu treffen. In dieser Beziehung wird Kofka unter der Beaufsichtigung unserer respectiven Consularbehörden erst in jenem Moment auf ein amerikanisches Kriegs- oder Handelsschiff geleitet, wenn dieses unter Segel geht und zur Abfahrt nach Amerika bereit ist. Ein solches Schiff darf jedoch keinen Zwischenhafen berühren, ausgenommen in den Fällen einer bedenklichen Havarie oder eines andern Secunfall. Kofka muß mit einem amerikanischen Passe versehen werden, der ihm ausdrücklich verbietet, die Reise abzuändern oder das Schiff vor der Ankunft in Amerika zu verlassen. Die kaiserliche Regierung behält sich jedoch vor, gegen besagtes Individuum ganz nach ihren Rechten zu verfahren, wenn dasselbe sich noch einmal auf türkischen Boden wagt. Indem diese Anordnung Ihren diesfälligen Anträgen entspricht, so erwarte ich von Ihrer Gefälligkeit, Herr Minister, daß Sie die hierzu nöthigen Verfügungen nach Smyrna bekannt machen und mich hiervon in Kenntniß setzen, damit ich in demselben Sinne den Generalsconsul Oesterreichs hiervon unterrichten kann. Empfangen etc.

Der Ministerresident der Vereinigten Staaten zu Konstantinopel, Hr. Marsch, an Se. Exc. den Hrn. Internuntius Sr. k. k. apostolischen Majestät, Baron v. Brud: Therapie, 15. Sept. 1853. Ich habe die Ehre, den Empfang der gestrigen Note Sw. Exc., welche die Annahme meines Vorschlags in Bezug auf die Freilassung des Martin Kofka und seine Rückkehr nach den Vereinigten Staaten enthält, zu bestätigen, und dieselbe mit der Versicherung zu erwidern, daß die in Sw. Exc. Note aufgeführten Bedingungen von den Autoritäten der Vereinigten Staaten getreulich werden beobachtet werden. Ich war in einem Irrthum befangen, als ich dachte, der französische Dampfer würde schon Freitags von Smyrna abgehen. Erst heute, den 15. Sept., ist der Tag seiner Abfahrt, und da die Zeit nicht mehr dazu hinreicht, um noch an diesem Morgen für unsere betreffenden Consulate die notwendigen Instruktionen vorzubereiten, so schlage ich vor, nächsten Montag durch das österreichische von hier abgehende Dampfschiff einen Specialkurier nach Smyrna abzuschicken, und spreche die Hoffnung aus, daß es Sw. Exc. genehm sein dürfte, innerhalb dieser Zeit die für das dortige österreichische Consulat für notwendig erachteten Instruktionen vorzubereiten. Schließlich darf ich zu meiner Freude die Ueberzeugung aussprechen, daß meine Regierung in der Bereitwilligkeit, mit der Se. Maj. der Kaiser von Oesterreich dem vorgeschlagenen Arrangement seine Zustimmung erteilt hat, und, wie ich so frei bin hinzuzufügen, in der versöhnlichen Richtung, die Sw. Exc. in dieser unglücklichen Angelegenheit verfolgt haben, einen erfreulichen Beweis der freundlichen Gesinnung und der Mäßigung der österreichischen Regierung und ihrer Behörden erblicken wird; und so hoffe ich, daß auch die jetzt noch zwischen den beiden Regierungen abschwebenden Differenzpunkte auf einem mit der Würde und Ehre beider verträglichen Wege werden beigelegt werden. Ich bitte Sw. Exc., die erneuerten Versicherungen meiner Hochachtung entgegenzunehmen etc. etc.

Griechenland.

Nachrichten aus Korfu vom 16. Oct. zufolge hatte das Auftreten einer Räuberbande zu Arta, welche die dortige Bevölkerung terrorisirte, zu dem Gerüchte, die Ruhe im Epirus sei gestört worden, Anlaß gegeben. Die griechische Regierung hat die Bande an weitem Freveln gehindert und zuletzt gänzlich auseinander sprengen lassen.

Königreich Sachsen.

Die Wahrnehmung, daß bei den alljährlichen Rekrutenausshebungen bisher immer noch eine nicht geringe Anzahl der ausgehobenen Mannschaften, die früher eine inländische Schule besucht hatten, bei ihrer Aushebung weder lesen noch schreiben konnten, hat Erörterungen über die Ur-

sachen dieser unerfreulichen Erscheinungen veranlaßt, und haben jene zu der Ueberzeugung führen müssen, daß hauptsächlich die ungenaue Beobachtung der gesetzlichen Vorschriften theils über das zur Vermehrung der Kinder als Diensthoten erforderliche Alter, theils über die zur Entlassung aus der Schule nöthige Reife, theils aber auch über die gegen Vernachlässigung des Schulbesuchs anzuwendenden Maßregeln, zu dem beregten Uebelstande mitgewirkt hat. Um demselben möglichst zu steuern, hat vor Kurzem das Ministerium des Cultus und Unterrichts mittels Verordnung auch durch die Kreisdirection zu Dresden sämtliche Schulinspektionen des dresdner Kreisdirectionsbezirks anweisen lassen, sowohl die Geistlichen und Lehrer ihrer Bezirke zu pünktlicher Befolgung der in jeder der erwähnten Beziehungen bestehenden gesetzlichen Bestimmungen nachdrücklich zu veranlassen und zu ermuntern, als auch demnächst ihrerseits die Beobachtung der letztern sorgfältig zu überwachen.

— Das Dresdner Journal berichtet aus Dresden vom 20. Oct.: „In diesen Tagen hat die Direction der Sächsischen Elbdampfschiffahrt behufs einer beabsichtigten regelmäßigen Dampfschiffahrtsverbindung auf der Unterelbe zwischen hier und Wittenberg eine Versuchsfahrt nach der letztgenannten Stadt veranfaßt. Am 18. Oct. ging zu dem Zwecke das Dampfschiff Germania früh 7 Uhr mit den Directorialmitgliedern von hier ab und langte Abends 4 1/2 Uhr in Klein-Wittenberg an. Die Rückfahrt stromaufwärts erfolgte am 19. Oct. früh 7 Uhr zunächst bis Riesa, wo man, einschließlich eines zweistündigen Aufenthalts in Torgau, Abends 6 Uhr ankam. Die gewonnenen Resultate sollen dem Vernehmen nach allenthalben befriedigend ausgefallen sein, und dürfte dies für die Gesellschaft ein Beweggrund mehr sein, die Zahl der jetzt sächsischerseits die Elbe befahrenden Dampfschiffe noch um eins zu vermehren, um in den Stand gesetzt zu sein, schon nächstes Jahr auch zwischen Riesa und Wittenberg täglich ein Dampfschiff fahren zu lassen.“

— Das Ministerium des Innern hat dem Fischermeister Karl Wilhelm Meißner und dem Fischergehilfen Friedrich Anton Löwe in Leipzig für die von denselben am 11. Aug. d. J. bewirkte Errettung des 10jährigen Knaben Georg Robert Zwoboba vom Tode des Ertrinkens silberne Lebensrettungsmedaillen verliehen.

Personalnachrichten.

Ordensverleihungen. Oesterr. Leopoldorden, Großkreuz: der Commandeur der 14. preussischen Division, Generalleutnant Fürst zu Hohenzollern-Sigmaringen; Ritterkreuz, der k. sächs. Major v. Paszkowsky. Orden der Eisernen Krone I. Cl.: der k. sächs. Generalleutnant Graf v. Hohenendorff; 3. Cl.: der zum Kriegsministerium commandirte k. sächs. Artilleriehauptmann Köhler.

Militär. Königreich Sachsen. Dem Lieutenant v. Wosse vom 6. Infanteriebataillon ist die nachgesuchte Entlassung bewilligt worden.

Handel und Industrie.

\* Leipzig, 21. Oct. Leipzig-Dresdner 209 Br.; Sächsisch-Bairische 90 1/2 Br.; Sächsisch-Schlesische 102 1/2 Br.; Lobau-Zittauer 35 1/2 Br.; Magdeburg-Leipziger 311 Br.; 309 1/2 Br.; Berlin-Anhalt. 125 1/2 Br.; 125 Br.; Berlin-Verf. —; Köln-Rinderker —; Thüring. 108 1/2 Br.; 107 1/2 Br.; Friedrich-Wilhelm-Nordbahn —; Altena-Kieler —; Anhalt-Deffau. Landesbankact. Lit A 163 1/2 Br.; Lit. B. 157 Br.; Braunschw. Bankact. 109 1/2 Br.; 109 Br.; Weimar. Bankact. 103 1/2 Br.; 103 1/2 Br.; Wiener Banknoten 91 1/2 Br.; 91 1/2 Br.

Leipziger Börse am 21. Oct. 1853.

Table with columns: Course in 14-Thaler-Fuss, Ange-boten, Ge-sucht, Staatspapiere, Actien, Anze-igten, Ge-sucht. Rows include various financial instruments like Amsterdamer, Augsburg, Berlin, etc.

Berlin, 20. Bankant... Br., Pr. burg 97 1/2, 117 1/2, Wittenbe... rini. 108 50 1/2, 9 Fl. 96 1/2, —; Am London 101; Petersb... unsever G... ger beget Frankfurt Bankact. bad. Loof 117 1/2, Luwigsha Wien, 19. act. 130 157 1/2, Lon 112 1/2.

\*\* Dresd... Uetheil die und die gut gietät des geben und solche und o mancherlei V jüngst ersch Herausgege 1853) zu rüstigen, rührende P them treffen geschwähige oft zerplitte benherz; ab tigtetes Gedä Zeit an Len einem Girs nicht leicht tirt vom 1. von Lenau Andern die Lenau geschr Klärung geg seinem Freu stimmung", nun auch zu so fortgehen. liativmittel; finn vor ihm tische Sump nischer Reife das in Rimb sein Gesicht z ihm, die sich Solange die macht auch welchem Len Amerika zu Urwälder, f Schnjucht n zweck; alle Mittel dazu. Dünzling an will mich sel Stellen auf und vollstän Reine aber t seines Unterg nen rühren, zelle zu Win rathe Zeller Heidet, von- hingestreckten in der Hand entsagte er d Freude in d seiner Frau u Mayer mit fehrten ihm dem warmen ter: „Lieber land nach A Worte und n schung blieb hswunden. keine Rede m Art von Gel Die veröffent der sie schriei cum empfoh

© Dresde... Der seit eine haltende, sch



Berlin, 20. Oct. Freiw. Anl. 100 1/2 Br.; St.-Sch.-Sch. 90 1/2 Br.; Sechsdl.-Pr.-Sch. —; Bankantheil. 111 1/2 Br.; Friedrichsd. 13 1/2 Br.; Eder. 10 1/2 Br.; Berl.-Anh. Lit. A. u. B. 126 Br.; Pr.-Act. —; Berl.-Hamb. 106 1/2 Br.; Pr.-Act. 102 1/2 Br.; Berlin-Potsdam-Ragdeburg 97 1/2 Br.; Pr.-Act. 98 1/2 Br.; Berl.-Stettin 139 1/2 Br.; Pr.-Act. —; Köln-Minden 117 1/2 Br.; Pr.-Act. 100; Düsseldorf-Eberf. —; Pr.-Act. 4pc. —; 5pc. —; Magdeburg-Wittenberge 41 1/2 Br.; Pr.-Act. 98 1/2 Br.; Oberschl. Lit. A. —; B. 173 1/2 Br.; Halle-Teuplitz 108 1/2 Br.; Pr.-Act. 101 1/2 Br.; Kraf.-Oberschl. —; Pr.-Act. —; Fr.-W. Nordb. 50 1/2 Br.; Pr.-Act. 102 Br.; Poln. Schag.-Dbl. 88 1/2 Br.; Poln. Bankact. Lit. A. 300 Fl. 96 1/2 Br.; B. 200 Fl. 22; Poln. Pfdbr. neue 93; Part. 300 Fl. 88; Part. 300 Fl. —; Amsterd. f. 141 1/2 Br.; 2 R. 141 1/2 Br.; Hamburg f. 151 1/2 Br.; 2 R. 150 1/2 Br.; London 3 R. 6. 18 1/2 Br.; Paris 2 R. 79 1/2 Br.; Wien 2 R. 89 1/2 Br.; Augsb. 2 R. 101; Breslau 2 R. 99 1/2 Br.; Leipzig 8 R. 99 1/2 Br.; Frankf. a. M. 2 R. 56. 8; Petersb. 3 R. 106 1/2 Br.; Bei nur unbedeutendem Umsatz stellten sich die Kurse unserer Eisenbahnactien meist etwas niedriger als gestern. Preussische Fonds billiger begeben, dagegen behaupteten sich ausländische Fonds fest und höher.

Frankfurt a. M., 20. Oct. Nordb. 51 1/2 Br.; 5pc. Act. 70 1/2 Br.; 4 1/2pc. Act. 70 1/2 Br.; Bankact. 132 1/2; 1834er Loose 106; 1839er Loose 115 1/2 Br.; Spanier 40 1/2 Br.; 21 1/2pc. bad. Loose 69 1/2; Kurhess. Loose 36 1/2; Wien 104 1/2 Br.; lombard. Anl. —; London 117 1/2 Br.; Paris 93 1/2 Br.; Amsterd. 99 1/2 Br.; Ludwigshafen-Werbach 119 1/2 Br.; Mainz-Ludwigshafen —; Frankfurt-Hanauer 99 1/2 Br.; Frankfurt-Homburg —.

Wien, 19. Oct. Silberanleihe 105 1/2 Br.; Act. 91 1/2 Br.; 4 1/2pc. Act. 80 1/2 Br.; Bankact. 130; Nordb. 216; 1834er Loose 217 1/2; 1839er Loose 131 1/2 Br.; Glogan. Actien 157; London 11; Augsb. 113; Hamburg 83 1/2; Paris 132 1/2 Br.; Gold 116 1/2 Br.; Silber 112 1/2 Br.

Paris, 19. Oct. 3pc. 72. 30; 4 1/2pc. 99. 50; 3pc. Spanier 41; 1pc. —.

London, 19. Oct. Conf. 91 1/2; 1pc. Spanier 21 1/2; Sardinier 91.

**Getreidebörsen.** Berlin, 20. Oct. Weizen loco 84—92 Thlr.; 80pfd. gelb. märkischer Schwamm. 90 Thlr. bez. Roggen loco 68—72 Thlr.; 83/84pfd. dießseit des Kanals 67 1/2 u. 68 Thlr. per 80pfd. bez.; Oct. 67 1/2 à 68 à 67 1/2 à 68 Thlr. bez.; Oct./Nov. 65 à 65 1/2 à 65 1/2 à 65 1/2 Thlr. bez.; Nov./Dec. 65 Thlr. bez.; Frühjahr 63 à 64 à 63 Thlr. geh. Gerste, große Oberbruch 70pfd. 50 Thlr. verk. Hafer loco 33—36 Thlr. Erbsen fehlen. Wintertraps 82—81 Thlr., Winterrüben 80—78 Thlr. Rübel loco 11 1/2 Thlr. bez., 12 Br., 11 1/2 G.; Oct. 11 1/2 à 11 1/2 Thlr. bez., 11 1/2 Br., 11 1/2 G.; Oct./Nov. u. Nov./Dec. 11 1/2 Thlr. Br., 11 1/2 G.; Dec./Jan. 11 1/2 à 11 1/2 Thlr. bez., 12 Br., 11 1/2 G.; Jan./Febr. 12 1/2 Thlr. Br., 12 G.; Febr./März u. März/April 12 1/2 Thlr. Br., 12 G.; Frühjahr 12 1/2 à 12 1/2 Thlr. bez., 12 1/2 Br., 12 1/2 G. Weizen loco ohne Faß 34 1/2 Thlr.; Oct. 33 1/2 à 34 1/2 Thlr. bez. u. G., 35 Br.; Oct./Nov. 33 à 33 1/2 à 33 Thlr. geh. u. G., 33 1/2 Br.; Nov./Dec. 32 1/2 à 32 1/2 Thlr. bez. u. G., 32 1/2 Br.; Dec./Jan. 32 Thlr. bez. u. G., 32 1/2 Br.; Frühjahr 32 1/2 à 33 Thlr. bez. u. Br., 32 1/2 G. Weizen in fester Haltung. Roggen in der Steigerung fortschreitend. Rübel etwas feiser. Spiritus neuerdings höher bezahlt und blieb behauptet.

Breslau, 20. Oct. Weizen, weißer, 88—103 Sgr.; gelber, 88—103 Sgr. Roggen 74—83 Sgr. Gerste 58—64 Sgr. Hafer 36—40 Sgr.

Stettin, 20. Oct. Weizen 92—94 bez., Frühjahr fest. Roggen 68—70 gef.; Oct. 66 1/2—67; Oct./Nov. 64 1/2, Frühjahr 62—64 1/2 bez. Rübel 11 1/2. Spiritus 10 1/2, Frühjahr 11 1/2 G.

### Beuiletou.

**Dresden, 20. Oct.** Literarischen Todtenopfern gegenüber ist dem öffentlichen Urtheil die Pflicht möglicher Discretion auferlegt. Die Veranlassung zu denselben und die gute Absicht der Herausgeber ist von vornherein eine stille Mahnung an die Pietät des lesenden Publicums; auch die Kritik pflegt dieser Mahnung Gehör zu geben und die einem geschiedenen Dichter geweihte letzte Liebesgabe lediglich als solche und ohne Ausstellung aufzunehmen, mag sie gleich wider ihre Art und Form mancherlei Ausstellung erheben können. Wäre dies nicht so, so würde man bei einem jüngst erschienenen Buche: „Nicolaus Lenau's Briefe an einen Freund. Herausgegeben mit Erinnerungen an den Verstorbenen von Karl Mayer“ (Stuttgart 1853) zu beklagen haben, daß diese Veröffentlichung nicht durch die Hand eines rüstigeren, geistesfrischeren Mannes bewirkt werden konnte. Nur über die innige, rührende Freundschaft, die Karl Mayer mit Lenau verband und die auch in manchem treffenden Worte ihren Ausdruck findet, vergißt es sich, wie im Uebrigen die geschwätzigste Interpretation des Herausgebers den Eindruck der mitgetheilten Briefe oft zersplittert und zerstört. Mayer ist ein grundehrliches, lebenswürdiges Schwabenherz; aber er klagt selbst über sein „durch Alter, Beruf und Schicksal“ beeinträchtigtes Gedächtniß. Unsicher in seinen Erinnerungen, ist er fest in seiner Anhänglichkeit an Lenau, über den er versichert, daß die Wärme ihrer wechselseitigen Liebe auf einem Gipfelstande gestanden habe, auf dem sich hienieden unsere schönsten Gefühle nicht leicht für die Dauer erhalten können. Der erste der mitgetheilten Briefe datirt vom 1. Dec. 1831, der letzte fällt in das Jahr 1842, und wo die Schreiben von Lenau Lücken lassen, da geben Schreiben über Lenau von Schurz, Kerner und Andern die nöthige Ergänzung. Für manchen unheimlichen Zug, der sich aus den von Lenau geschriebenen Zeilen hervordrängt, hat sein späteres Schicksal traurige Aufklärung gegeben. Schon bei den ersten Begegnungen trat der unglückliche Dichter seinem Freund Mayer mit melancholischen Grübeleien entgegen. „Keine Seelenverfassung“, schrieb er 1831 von Heidelberg, „wird von Tag zu Tag ärger, beginnt nun auch ziemlich merklich auf meinen Körper zu reagieren. Möchte es doch damit so fortgehen.“ Die Lectüre der Schriften Spinoza's war ihm damals einziges Palliativmittel; aber fortwährend drängte sich ihm die Erfahrung auf, daß sein Scharfsinn vor ihm herumtobete und schnupperte und ihm „richtig immer das melancholische Sumpfgestügel der Welt aus seinem Versteck“ jagte. Vor Lenau's amerikanischer Reise, im März 1832, schrieb Kerner an Mayer: „Es ist völlige Wahrheit, daß in Rimbach ein Dämon ist, der ihn furchtbar plagt und der in einer Viertelstunde sein Gesicht zwanzig mal verändert. Derselbe zeigt sich auch durch wirkliche Krämpfe in ihm, die sich durch ein augenblickliches Erstarren, namentlich seines Gesichts, ausdrücken. Solange dieser Dämon nicht aus ihm getrieben, ist er furchtbar unglücklich und macht auch Andere düster.“ In einem herrlichen Briefe vom 13. März 1833, in welchem Lenau seinen Reiseplan nach Amerika rechtefertigt, sagt er: „Ich brauche Amerika zu meiner Ausbildung. Dort will ich meine Phantasie in die Schule, die Urwälder, schicken; mein Herz aber durch und durch in Schmerz maceriren, in Sehnsucht nach den Geliebten. Künstlerische Ausbildung ist mein höchster Lebenszweck; alle Kräfte meines Geistes, das Glück meines Gemüths betrachte ich als Mittel dazu. Erinnerst du dich an das Gedicht von Chamisso, wo der Maler einen Jüngling an das Kreuz nagelt, um ein Bild vom Todeschmerz zu haben? Ich will mich selbst ans Kreuz schlagen, wenn es nur ein gutes Gedicht gibt.“ Solcher Stellen, aus denen bald ein heimlich lauerndes Unglück, bald Lenau's unbedingte und vollständige Hingabe für den Dienst der Poesie erkennbar ist, folgen mehre. Keine aber von ihnen erklärt das Schreckliche und, wie es scheint, unlösliche Räthsel seines Untergangs. Auch den festen Mann können die Schilderungen bis zu Thränen rühren, welche Justinus Kerner und Mayer von den vier Mauern seiner Tobzelle zu Winnehal geben. Letzterer trat im August 1846 in Begleitung des Hofraths Jeller in die wegen möglicher Lobanfalle ganz geräthlose Zelle; halb angeleibet, von Spuren seiner kläglichen Geistesverwirrung umgeben, sah Lenau mit hingestreckten Beinen auf seiner Bettstatt, einen bäurischen Topf mit saurer Milch in der Hand haltend, aus dem er den Löffel begierig zum Munde führte. Ungern entsagte er diesem Genus und begleitete ohne klares Bewußtsein den alten, treuen Freund in den Anstaltsgarten. Auf die zärtliche Frage, ob er sich seiner (Mayer's), seiner Frau und Kinder noch erinnere, antwortete er nur einige dumpfe Ja; er wich Mayer mit seinen Blicken aus und suchte selbst zu entfliehen. Erst in der Zelle fehrten ihm einige lichte Augenblicke zurück. Mit der alten trauten Stimme, mit dem warmen Blicke seines schönen Auges rief er sein: „Grüß dich Gott“, und weiter: „Lieber Mayer, ich werde hier genesen; dann werde ich zu dir und dem Umland nach Lübingen kommen.“ Bald aber murmelte er wieder unverständliche Worte und mit den schmerzlichen Thränen ging Mayer von dannen. Lenau's Hoffnung blieb unerfüllt; schon 1848 und 1849 war das Bewußtsein ihm ganz entschwinden. „Von einem articulirten Laut“, schrieb Schurz 1849, „ist schon lange keine Rede mehr; entweder Stummheit oder, das Herz möchte sich umwenden, eine Art von Geheul.“ Am 22. Aug. 1850 früh um 6 Uhr hatte er ausgerungen. Die veröffentlichten Briefe erfreuen das Andenken an den begabten, edlen Mann, der sie schrieb. Als ein Denkmal für ihn seien sie der Aufmerksamkeit des Publicums empfohlen.

mit einer seiner größern Compositionen öffentlich auftrat, seitdem noch einige andere dergleichen in besonders zu diesem Behuf arrangirten Museen in die musikalische Welt eingeführt, und, wenn ich nicht irre, auch in Leipzig bereits ein solches Geisteskind Sphen vorführte, hatte für gestern Mittag zu der im Saale des hiesigen Hotel de Saxe stattfindenden Aufführung seiner neuen Symphonie in H-moll eingeladen. Eine zahlreiche, ausgeluchte, auch von unserer Damenwelt stark vertretene Versammlung hatte sich eingefunden, und sollte dem Concertgeber nach jedem Satze rauschenden Beifall. Composition und Aufführung waren aber auch gleich ausgezeichnet, die letztere durch unsere königliche Kapelle, daher schon deshalb präsumtiv trefflich. Der erste einleitende Satz zeugte von großer Kraft, das folgende Andante sprach durch Lieblichkeit, das Allegro und der Schlußsatz aber durch besondere Originalität an, wie wir denn überhaupt fast nirgends Anklänge aus fremden Tonsücken vernahmen. Die Symphonie ist ein neuer Beweis von der großen und lieblichen Schöpfungskraft Spindler's, dem wir nur eine bedeutende Zukunft prophezeien können.

**Dresden, 20. Oct.** Vor einigen Tagen wurden die Freunde Werthold Auerbach's durch die Nachricht erschreckt, daß er auf seiner Rückreise in Augsburg gefährlich erkrankt sei. Jetzt ist jedoch von seiner Gattin, die sogleich in höchster Befürzung dahin gereist war, die neue, beruhigende Kunde hierher gegeben worden, daß seine gute Natur die Krankheit gebrochen und er der Genesung entgegengehe.

**H Leipzig, 21. Oct.** Drittes Gewandhausconcert. Das Programm dieses am gestrigen Abende abgehaltenen Concerts erfreute uns wiederum durch seine geschmackvolle, kunstsinigige Anordnung. Während der erste Theil die classische Richtung in ihren drei Altmeistern: Haydn, Beethoven und Mozart, vertrat, führte uns die zweite Hälfte in den duftigen Laubergarten der Romantik. Haydn's D-dur-Symphonie, ein einfaches pastorales Werk voll naiver Anmuth, welches den Zuhörer hier und da mit Rosen aus der Großmutter-Handkörbchen beschenkt, eröffnete den Abend in präciser Durchführung. Eine uns bis dahin noch unbekannt Sängerin (welche, wie wir vernahmen, von der Gewandhausdirection für einen Eklus von drei Monaten engagirt ist), Frä. Luise Bergauer aus Prag, debutirte mit der großen Arie aus „Fidelio“ (Abscheulicher! Wo eilst Du hin?). Wie viel Vergnügen uns auch jedesmal die Anhörung dieses herrlichen Musikstücks bereitet, so hätten wir doch lieber gewünscht, die Wahl der Frä. Bergauer wäre auf eine minder klippenvolle Arie gefallen. Zur vollendetsten Ausführung derselben gehört eine Selbstüberzeugung des Gelingens, eine feste Handhabung aller organischen und technischen Hilfsquellen, wie sie ein erstes Auftreten selten entwickelt. Frä. Bergauer documentirte allerdings das Vorhandensein einer schönen, metallreichen, besonders in der Tiefe und Mittellage kräftigen Stimme, während ihre Höhe, vielleicht durch Befangenhait behindert, nicht völlig ausreichte. Ihr Vortrag zeugt von Gefühl und Seele; er würde gewiß, bei ungehörter Entfaltung, noch Dankenswertheres leisten. Die Schwanungen im Tempo, an denen das begleitende Orchester unwillkürlich theilnahm, setzen wir gleichfalls auf Rechnung jener Befangenhait. Hoffentlich akklimatisirt sich Frä. Bergauer bald in den Räumen des Gewandhauses und gibt uns demnächst Gelegenheiten, ihren künstlerischen Leistungen gegenüber ein Urtheil zu fällen, welches nach keiner Entschuldigung für die Sängerin zu suchen braucht. Eins der ausgezeichnetsten Mitglieder der Gewandhauskapelle, Hr. Landgraf, führte uns in Mozart's Clarinettenconcert (Op. 107) ein sehr interessantes Werk vor. Soviel wir erfahren, war dieses Concert, ob schon früher bereits öffentlich gespielt, verloren gegangen und ist vor kurzem wieder in Wien aufgefunden worden. Wir begegnen in demselben der vollen Entfaltung des lebenswürdigen Genius. Alle drei Sätze des Concerts tragen das Gepräge des Symphoniestils; die Clarinette ist darin mehr als obligate Stimme behandelt, und diese Discretion, welche das so bei weitem wirkungsreichere Instrument in gewissen Schranken hält, gibt dem Ganzen eben jenes symphonieartige Relief, welches Mozart's Geist, im Zenith seiner schöpferischen Kraft, zur entzückenden Geltung bringt. Hr. Landgraf trug durch die echt künstlerische Behandlung der Clarinette nicht wenig zum Gelingen des Concerts bei; Virtuosität der Technik, Schönheit des Tons in allen Nuancen, besonders bei der Zartheit des Pianissimo, Wärme des Vortrags verbanden sich in seiner Leistung zu dem erquicklichsten Resultate. In der „Frühlingsphantasie“ von Niels W. Gade erfreute der graciöse Ausdruck eines geistvollen Romantikers auch das diesjährige Auditorium. Da wir bei der ersten Vorführung dieser anmuthigen Composition in der vorigen Saison bereits unser unmaßgebliches Kriterium abgaben, wollen wir heute nur die treffliche Execution nicht unerwähnt lassen, an der die Mitglieder der frühern Besetzung (Frau Dreyschok, Hr. Schneider und Hr. Wehr) nebst der neu hinzugekommenen Trägerin der Sopranstimme, Frä. Bergauer, und dem ruhmreichen Veteranen Moscheles, welcher diesmal den Klavierpart vertrat, Theil hatten. Bewährte das Orchester in der Freischügouvertüre seinen alten Ruf, so zeichnete es sich nicht weniger in der tüchtigen Execution der Lustspielouvertüre von Julius Rieg aus, welche zum ersten male öffentlich gespielt wurde. Hat der Componist dieses technisch vortrefflich ausgearbeitete Musikstück als Introduction eines Lustspiels bezeichnet, so that er dies wol im Sinne seines Vorbilds Mendelssohn-Bartholdy, zu dessen hervorragendsten Epigonen er jedenfalls zu zählen. Er gab nicht eine Ouverture, welche eine Lustspielstimmung überhaupt hervorruft, sondern ein aus der Stimmung irgend eines Lustspiels reproducirtes Longemälde.

**Dresden, 18. Oct.** Gestern Mittag wurde uns ein schöner Kunstgenus bereitet. Der seit einer Reihe von Jahren als Claviervirtuos und Componist sich hier aufhaltende, sehr geachtete Hr. Frh. Spindler, welcher am 26. Sept. 1849 zuerst



# Ankündigungen.

Anzeigen werden angenommen in den Expeditionen in **Leipzig** (Querstraße, Nr. 8) und **Dresden** (bei L. Götner, Neustadt, An der Brücke, Nr. 2).

## Deutsches Museum.

Zeitschrift für Literatur, Kunst und öffentliches Leben.  
Herausgegeben von Robert Prutz.

Soeben erschien **Nr. 43** dieser Zeitschrift, enthaltend:  
Gedichte. Von **Julius Große**. — Briefe aus Konstantinopel. I. — Ein Tagebuch aus Helgoland. Von **Franz Löhner**. — Literatur und Kunst. („Unterhaltungen am häuslichen Herd“, herausgegeben von R. Gupfow; „Bremer Sonntagsblatt“, herausgegeben von F. Meyer; „Münchener Hauschronik“; „Illustrirtes Familienbuch“, herausgegeben vom Oestreichischen Lloyd. — „Ueber London und Paris nach Rom. Eine italienische Reise von W. J. K.“ — „Deutscher Dichterwald von Döry bis Lenau“, zweiter Band. — Weisner, „Am Stein. Ein Stizgenbuch vom Traunsee“. — Correspondenz. (Aus Breslau. — Aus Frankfurt a. M. — Aus Brüssel.) — Notizen. — Anzeigen.

Das **Deutsche Museum** erscheint in **wöchentlichen Lieferungen** zu dem **Preise** von jährlich 12 Thln., halbjährlich 6 Thln., vierteljährlich 3 Thln. Alle Buchhandlungen und Postämter nehmen **Bestellungen** an. **Inserate** werden mit 2 1/2 Ngr. für den Raum einer Zeile berechnet.  
**Leipzig**, 20. Oct. 1853. **F. A. Brockhaus.**

Im Verlage von **Joh. Urban Kern** in Breslau ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

**Anatol von Demidoff's**  
Reise nach dem südlichen Rußland und der Krim, durch Ungarn, die Wallachei und die Moldau.  
Mit vielen Illustrationen nach Original-Zeichnungen von **Raffet**.  
Nach der zweiten Auflage deutsch herausgegeben von **J. F. Neigebaur**.  
2 Theile in einem Bande. Gr. Lexikon-Format. Velinp. Geh. **Preis 4 Thlr.**  
Dasselbe Werk mit 2 großen geognostischen Karten der Krim und Süd-Rußlands **6 Thlr. 24 Sgr.**  
Die beiden geognostischen Karten aparte 3 Thlr.

Die vorliegende Reise des Fürsten Demidoff gewinnt im Augenblick, wo Aller Augen nach den Donaufürstenthümern gerichtet sind, ein doppeltes Interesse, da dieselbe diesen Schauplatz in lebendiger Schilderung versahrt. Sie ist bereits in französischer, italienischer, russischer und englischer Sprache erschienen, und mag dies ihre Bedeutung und Wichtigkeit darthun, auf welche in neuester Zeit Leitartikel in der Morning-Post, Morning-Chronicle und der Independance Belge u. ganz besonders hingewiesen haben. Die vorliegende deutsche Ausgabe, mit Beiträgen vom Fürsten neu bereichert, ist vom Herausgeber, **J. F. Neigebaur**, noch durch die neuesten statistischen und andere Notizen vermehrt. Ihre prächtige Ausstattung, namentlich die trefflichen Holzschnitte, lassen sie zu den schönsten literarischen Productionen der Neuzeit anreihen. [3355]

In allen guten Buchhandlungen ist zu haben:

**Taschenkalender für Aerzte und Chirurgen auf das Jahr 1854.**  
Herausgegeben von einem praktischen Arzte. In elegantem Einbande mit Goldtitel und Goldvignette nur 22 1/2 Sgr. (Ngr.) oder 1 Fl. 24 Kr. Rbn. oder 4 Fl. 16 Kr. CMze., mit Papier durchschossen 27 1/2 Sgr. (Ngr.) od. 4 Fl. 40 Kr. Rbn. oder 4 Fl. 32 Kr. CMze.  
Neun Jahrgänge, die dieser Kalender erlebte, bekunden seine Lebenskraft und der vortheilhafte Ruf, den ihm die Reichhaltigkeit, Mannichfaltigkeit und Nützlichkeit, seines Inhalts weithin erworben, wird sich auch in dem vorliegenden neuen Jahrgange bethätigen, welcher wohl allen Anforderungen des ärztlichen Publikums entsprechen dürfte. Unter den vielen wichtigen Beiträgen, mit denen der Kalender auch diesmal bereichert worden, machen wir besonders auf das therapeutische Jahrbuch aufmerksam, welches, von hohem Werth für die Herren Mediciner, unserem Unternehmen zum wesentlichsten Vorzuge gereichen muss.  
**Carl Heymann's** Verlagsbuchhandlung in Berlin. [3327]

Soeben erschien bei **F. A. Brockhaus** in Leipzig und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

**Martin Luther.** Ein lyrisch-epischer Cyclus von **Adolf Schults**. 8. Geheftet 18 Ngr. Gebunden 28 Ngr.  
Ein Gedicht von poetischem Schwung und sittlicher Kraft, das die Theilnahme des ganzen protestantischen Deutschlands verdient. Das Leben Martin Luther's wird vom Dichter in einem Cyclus von Bildern scharf und anschaulich vorgeführt. Einzelne dieser Bilder, vom „Deutschen Museum“ mitgetheilt, haben bereits viel Aufmerksamkeit erregt. Auch hat sich **Adolf Schults** schon früher in der poetischen Welt rühmlich bekannt gemacht. [3361]

Im Verlage von **Friedrich Weidle** in Berlin ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

**Geseh und Erfüllung.**  
Ein religiöser Vortrag, von **Herrmann Jacobson**, Doctor beider Medic. Gehalten, als Mitglied des Gemeinde-Vorstandes, vor der christkatholischen oder freien christlichen Gemeinde zu Berlin Sonntag den 25. September 1853. Preis 2 1/2 Sgr.

**Unser Haus.**  
Vier Erbauungsreden, gehalten vor der christkatholischen Gemeinde zu Berlin, im Jahre 1853. Preis 4 Sgr. [3354]

### Leipziger Tageskalender.

**Bibliotheken:** Universitäts-Bibliothek, 11—1 Uhr. Stadt-Bibliothek, 2—4 Uhr.  
**Zoologisches Museum** (im Augusteum), 10—12 Uhr.  
**Telegraphen-Bureau**, Postgebäude 3 Tr., geöffnet täglich von früh 7 bis Abends 9 Uhr für Staats- und Privat-Correspondenz nach allen europäischen Telegraphenstationen.  
**Lit. Museum** (Zeitungshalle, Reading-Rooms, Cabinet de lecture), Centralhalle, im Salon des Badehauses von früh 8 bis Abends 10 Uhr.  
**Del Becchio's Kunstausstellung** (Kaufhalle), 9—5 U.  
**Schwimmbassin, Dampf-, Wannen- und Fichtennadel-Bäder** von früh 6 bis Abends 9 Uhr in der Centralhalle.  
**Dampf- u. alle andere Bäder** von früh bis Abends in Kreisch's (früher Krüger's) Badeanstalt, Rosenthalgasse 1.  
**Motette** (Thomasikirche), 1/2 Uhr.

In **Baumgärtner's Buchhandlung** in Leipzig ist soeben erschienen und an alle Buchhandlungen versendet worden: [3351]

**Histoire de la vie politique privée de Louis Philippe.**  
Par **A. Dumas**.  
Arrangée à l'usage des écoles et maisons d'éducation  
par Mme. **A. Brée**. Avec une gravure. 8. Broch. Preis 18 Ngr.

**Petite Bibliothèque française,**  
à l'usage de la jeunesse, suivi d'un questionnaire, par Mme. **A. Brée**, Maitresse de conversation à l'Institut français de Leipzig.  
Vol. I. Thérèse ou l'enfant volé par A. F. de Saintes, ouvrage autorisé par l'université de France. Troisième Edition. Vol. VI. Les soirées de famille, histoire à l'usage de la jeunesse. Seconde Edition. Vol. XXI. Les cinq nouvelles contes à l'usage de la jeunesse. 16. Broch. Vol. XXII. Les veillées du château ou une semaine de Vacances. Vol. XXIII. Les soirées d'hiver. Preis à 5 Ngr.

**The life and voyages of Christopher Columbus.**  
by **Washington Irving**.  
Mit grammatischen Erläuterungen und einem Wörterbuche. Zum Schul- und Privatgebrauche. Fünfte mit Stereotypen gedruckte Aufl. Mit zwei Stahlstichen. 8. Broch. Preis 15 Ngr.

**Little English Library**  
or selection of the best modern writings adapted for Childhood and Youth followed by a series of questions to be answered by the pupil, by **James McLean**.  
Vol. VII. Two pretty little stories for pretty little people by Sedgwick. 16. Broch. Preis 5 Ngr.  
Vol. VIII. Uncle Tim and Uncle Jaw. By Mrs. Harriet Beecher Stowe. Two Tales. For ripper Youth. Preis 6 Ngr. Vol. IX. Four nice Tales. By the same. Preis 5 Ngr.  
Diese Sammlungen finden einen entschiedenen Beifall.

**In Frankfurt a. D.**  
ist sowohl zur bevorstehenden als auch zur nächstfolgenden Messe ein höchst geräumiges, Ude der Tuchmacher- und Regierungsstraße gelegenes Gewölbe, mit Schlafstube, zur Hälfte zu vermieten. Das Gewölbe ist eines der elegantesten in ganz Frankfurt und ist der feste Preis pro Woche sechs preussische Friedrichsdor. Das Nähere unter der Chiffre **E. F. B.** poste restante Gross-Schönau bei Zittau.

**Theater der Stadt Leipzig.**  
Sonnabend, 22. Oct. kein Theater.  
Sonntag, 23. Oct. 5. Abonnementvorstellung **Tannhäuser und der Sängerkrieg auf Wartburg.** Große romantische Oper in 3 Acten von Richard Wagner.

**Familien-Nachrichten.**  
Getraut: Hr. Prof. Dr. Chamou in Prag mit Frä. C. Guyet aus Jena. — Hr. P. A. Hoff in Dresden mit Frä. J. Ibaerigen. — Hr. G. Horn in Dresden mit Frä. A. Stremmel aus Breslau. — Hr. E. Krebs in Calzig mit Frä. S. Lebeck. — Hr. F. Schelper in Rostock mit Frä. A. Gerstenberg aus Leipzig. — Hr. A. Schwarz in Leipzig mit Frä. C. Schland. — Hr. A. Sommer in Schneeberg mit Frä. B. Grammer. — Hr. J. Ulrich in Weidau mit Frä. E. Rigisch aus Zwickau. — Hr. Rector u. Nachmittagsprediger Böiglinger in Meisa mit Frä. A. Merkel. — Hr. L. G. Jürbig in Gera mit Frä. M. Gentschel.  
Geboren: Hr. Dec.-Ratler Kropp in Altenburg ein Sohn. — Hr. R. Körner in Lengsfeld ein Sohn. — Hr. D. Richter in Leinzig ein Sohn.  
Gestorben: Hr. G. L. Gübner in Leipzig. — Frä. G. A. Wegel, geb. Passchke, in Merseburg.